

# Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrud, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Olloa 975  
 Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die | „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +  
 bestehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze | Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50, bei  
 ohne ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das | unmittelsbarer Zustellung unter Kreuzband n. M. 4,25  
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. C. Mittler & Sohn, Berlin SW6, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Panik! Genlt. a. D. v. Altrud. — Kellogg-Batt und  
 Rüstungen. Fmlt. d. R. August v. Urbanst. — Kavalleristisches. B. v. B. — Luftfahrtruppenschau. —  
 Tiefflieger und ihre Bekämpfung durch die Truppe. — Die fehlende Verbindung zwischen V. und XIII. Armeekorps in der  
 Schlacht bei Bornow am 22. August 1914. (Mit Skizze.) Maj. a. D. Rudolf Ableiter. — Kriegsgeschichtsschreibung des  
 „Matin“. Einigung. Genlt. a. D. Ernst Radtsch. — Zu „Polizei- und Vermögenssteuer“. Fren. — Aus der  
 Werkstatt der Truppe: „Einzelausbildung“. II. Einzelausbildung; Schießen. — Heere und Flotten. — Wälderschau. —  
 Verschlehenes. — Offizier- und Truppendeinerungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Panik!

Von Generalleutnant a. D. v. Altrud.

Von jeher war im Kriege die Panik\*) ein Schreck-  
 geispen, das plötzlich, unermartet und unerklärbar die  
 Ereignisse beeinflusste. Wie nach alter Sage die Herden  
 durch den Hirtengott Pan in sinnlosen Tumult verlegt  
 wurden, so geraten auch Menschenmengen im Frieden oder  
 in der Schlacht oft genug in Panik. Solange es Nerven gibt, wird  
 es auch Paniken geben. Der Soldat hat daher alle Ver-  
 anlassung, sich mit dem Wesen der Panik und ihrer Ver-  
 zwingung zu befassen. Naturgemäß werden improvisierte,  
 ungenügend ausgebildete Truppen leichter Opfer von  
 Paniken werden, als festgefügte, gut durchgebildete und  
 disziplinierte Heere. Wie die Kriegsgeschichte lehrt, unter-  
 liegend aber auch die besten Truppen gelegentlich den zer-  
 störenden und betäubenden Einflüssen des Krieges, so daß  
 Paniken unter ihnen ausbrechen. Besonders am Anfang  
 eines Krieges neigt die Truppe zur Panik; ist der Krieg  
 erst zur Gewohnheit geworden, so hören solche Paniken  
 allmählich auf. So spielt die Panik in der Kriegsgeschichte  
 aller Zeiten eine große Rolle. Reist war die Lage, die  
 zur Panik führte, eingebildet oder doch maßlos übertrieben.  
 Der Masseninstinkt verläßt oft der Panik, kraftvolle Führer-  
 naturen wissen sie schnell ins Gegenteil zu wenden und die  
 Herrschaft über die Masse wieder in die Hand zu bekommen.  
 Aus den unzähligen Beispielen der Kriegsgeschichte seien  
 einige herausgegriffen.

Bekannt ist die ungeheure Panik bei der Heeresabteilung  
 des Fürsten Hohenlohe am Abend der Schlacht von Sena  
 am 14. Oktober 1806. Im sinnloser Flucht wälzten sich die

\*) Anmerk. gekehrten Leser werden gebeten, ihre Kriegs-  
 erinnerungen über Paniken dem „Militär-Wochenblatt“ kurz  
 dargestellt gütlich einzulegen. Es handelt sich sowohl um  
 Beispiele erfolgreicher Bewingung von Paniken, wie auch  
 um deren verberbliche Auswirkung. Der Abstand vom  
 Kriege ist heute so groß, daß nur über Dinge, über die  
 man 10 Jahre lang geschwiegen hat, nunmehr offen reden  
 kann. Es handelt sich darum, unserm jungen Nachwuchs  
 ohne Kriegserfahrung das Wesen der Panik geläufig zu  
 machen. Wie in der Vergangenheit, so wird auch in Zu-  
 kunft die Bewingung von Paniken eine wichtige Aufgabe  
 des Offiziers bleiben.

preussischen Truppen von Sena gegen Weimar, immer  
 wieder durch die französische Reiterei aufgeschreckt und  
 schließlich durch einen letzten Angriff der französischen Schwad-  
 ronnen am Abend endgültig zersprengt. Hier war es, wo  
 Gneisenau als jüngerer Offizier seine Erfahrungen über  
 Panik am eigenen Leibe machte, als er sich inmitten dieser  
 weichen preussischen Truppen immer wieder vergeblich  
 bemühte, sie zum Stehen zu bringen. Diese Erfahrung ist  
 den Franzosen teuer zu stehen gekommen, denn am Abend  
 der Schlacht von Belle-Alliance hat Gneisenau seine Erfah-  
 rungen praktisch auf die Franzosen angewandt. Bekannt-  
 lich ließ er das zertrümmerte französische Heer nicht zur  
 Ruhe kommen. Mit allen Mitteln, bis zum letzten Hauch  
 von Mann und Ross, setzte er die Verfolgung Napoleons  
 in Richtung Paris die Nacht hindurch fort, und sich schließ-  
 lich Trommler aufs Pferd setzen, um die Franzosen immer  
 wieder aufzuscheuchen. So lösten sich schließlich alle franzö-  
 sischen Truppenverbände auf und Blücher konnte geraden-  
 wegs nach Paris marschieren.

Aus dem Feldzuge 1812 werden viele Beispiele von  
 Paniken erzählt. So rasierte 1812 der Stab des Marschalls  
 Danout mit vielen deutschen, meist sächsischen Offizieren in  
 einem russischen Gutshof. Soldat Hof ist in einem langen  
 Redelock aufgeführt; ringsum läuft als Umfassung ein  
 starker, aus wogerecht übereinandergefügten Balken er-  
 richteter Zaun, in dessen einer Längseite sich das einzige  
 Tor befindet. Dessen gegenüber liegt das Gutshaus mit  
 zweier Veranda zu ebener Erde. Dort befand sich der Mar-  
 schall mit vielen Offizieren, als plötzlich etwa hundert Ko-

„Wie trage ich meine Orden?“ Broschüre RM. 1.25 gestohrt  
 Postcheck Berlin 22769

Vorschrittsmäßige Ordenszusammenstellungen  
 In- und Ausland — Original / Miniatur  
 Werkstatt in Haase

**J. Godet & Sohn** BERLIN W8  
 Charlottenstraße 55  
 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

laken in den Hof jagten, ihn mit ungeheurem Geschrei erfüllend. In der ersten Panik fürzten die meisten Offiziere zum höhergelegenen Stodtwert hinauf. Der Marschall blieb stehen und sagte zum Posten, der unbeweglich in das Bestimmte starrte, ohne etwas zu tun: „Tirez donc!“ Sobald der Schuß fiel, jagten die Kosaken wieder zum Tore hinaus und verschwand so schnell, wie sie erschienen waren. Als sich nun die Offiziere wegen ihrer Klopffloßigkeit beim Marschall entschuldigten, sagte dieser begütigend: „In der Jugend begegnet einem so etwas leicht. Ich habe aber gefunden, daß es keine Lage gibt, die man nicht durch einen schnellen Entschluß zum Guten wenden könnte.“

Vom Rückzuge 1812 wird erzählt, daß die vom Marschall Ney geführte Nachhut — als sie am Dnjepr entlang zurückmarschierte — den Weg meistens durch Krasnoj verlegt fand und auch vom Rücken und der offenen Flanke her von überlegenem Feinde angegriffen wurde. Gefangenahme drohte! Nur auf der einen Seite war kein Feind; dort aber floß der nur leicht überflossene Strom. Also befohl der Marschall: „Wir gehen über den Dnjepr!“ Allgemeiner Zweifel: „Das Eis wird nicht halten!“ Marschall: „Das Eis hält! Vorwärts!“ Aus den nächsten Ortschaften wurden Bretter, Türen, Stroh usw. geholt, über das ständig knirschende Eis gelegt und der Dnjepr in der Nacht glückselig überschritten. Rufen und Geheule, Pferde und frühzugee Karawallen waren, befand sich dadurch auch die Nachhut in schlimmer Lage, so war doch die Waffenhäre gerettet.

Bekannt ist die Panik eines preussischen Linientaballier-Regiments beim Einmarsch in Böhmen 1866. Als das Regiment in Marschkolonne auf der Straße im Vormarsch war, glaubte man in der Nähe Hirschen zu hören. In Wirklichkeit soll ein benachbartes, waffenseres Kavallerie-Regiment seine Weilsäue ausgelassen und dadurch im Walde den falsch gedeuteten Schall erzeugt haben. Das Regiment machte Furcht und legte sich in Trab. Um an den Anfang ihrer Schwadronen zu gelangen, legten sich die Offiziere zur Seite der Kolonne in Galopp. Dies wurde von den Mannschaften und Pferden aufgenommen, und bald wälzte sich das Regiment in laufender Fahrt rückwärts, hierbei eine preussische Batterie, die ihr folgte, überreitend. Erst nach Weilen konnte das Regiment unter manderlei Verlusten wieder zum Stehen gebracht werden.

Allen Kriegsteilnehmern am Weltkriege wird noch die panisgefällige Stimmung beim Ausbruch des Krieges in Erinnerung sein. Geiselnische „Goldbauten“, auf denen die Franzosen Gold nach Rußland schafften, wurden amtlich und privatim verolgt, vielfach angeblich gefischt und beschossen. So wurden im Elsaß die Injassen mehrerer Militärautos, die sich an ihren Bestimmungsort begeben wollten oder auf dienstlicher Fahrt waren, erschossen, ebenso Regierungsbeamte, Landräte usw. im Osten. Verhaftungen auf dienstlicher Fahrt befindlicher Offiziere erfolgten zahlreich. Im Kraftwagen war schließlich niemand mehr seines Lebens sicher. In Straßburg i. E. auf Dächern arbeitende Telephonarbeiter hielt man für französische Spione. Da viele Mannschaften bereits ihre Patronen hatten, erhob sich ein allgemeines Geheißle in den Straßen, die sogenannte Schlacht auf dem Broglie.

Die hohe Erregung im Elsaß beweist folgendes eigene Erlebnis, das — obwohl noch vor der Kriegserklärung liegend — doch die panisgefällige Stimmung, die gemaltigen Ereignissen, wie es der Weltkrieg war, voranzugehen pflegt, kennzeichnet. Die Festung Straßburg war kurz vor Beginn der Kriegshandlungen bis zum Eintreffen der Reserve nahezu von Truppen entleert. Diese befanden sich fast alle im Eisenbahn-, Brücken- oder Straßendekungsdienst bzw. im Grenzschutz in den Wogelen. Als Kommandeur der in Straßburg lebenden 60. Inf. Brig. wurde ich am 1. August 1914 ipat. noch durch Auto eilig in das Generalkommando geholt und fand dort die Stäbe des Generalkommandos und Gubernements vollständig verammelt. Wir wurden zwei Depeschen vorgelegt: die eine, vom Grenzschutzkommandeur im Breuchthal-Abchnitt (Stab Büchelhausen) lautete: „Starte feindliche Truppen oder Waffen sind im Vormarsch von Schirmek über Büchelhausen auf Rolsheim. Bez. v. P.,

Abchnittskommandeur.“ Eine andere aus Schirmek, vom Hptm. und Komp.-Chef J. vom Inf. Regt. 143 (oorderste Vorposten-Komp. im Breuchthal) lautete: „Habe beschallungs-gemäß das Holzlager in Schirmek in Brand gesteckt!“ (Es sollte nicht in Feindeshand fallen.) Stimmt die erste Depesche, so war Straßburg gefährdet, denn dort befand sich nur noch 1 Bati. Inf. Regt. 143 und 2 Kompn. als Besatzung der Feste K. W. II.

Die erste Depesche erriechen mir irrtümlich, denn der Hptm. J. vom Inf. Regt. 143 konnte schwerlich gerühmt das Holzlager in Schirmek in Brand stecken, wenn der in der ersten Depesche gemeldete feindliche Barmarsch wirklich stattfand. Sie war aber von dem im Breuchthal höchstkommandierenden Offizier unterzeichnet. Die von nur zwei Kompanien besetzte Feste K. W. II hätte dem Feinde offen-gelegen. So wurde ich vom Kommand. General beauftragt, mit dem letzten sich noch in Straßburg befindlichen Bataillon III. 143 mit der Bahn von Straßburg nach Büchelhausen zu fahren. Etwa gegen 10 Uhr abends marschierte das von der Bevölkerung umgebete Bataillon nach dem westlich Straßburg gelegenen Güterbahnhof, von wo der Abtransport erfolgen sollte. Dort angekommen, ließ der Brig.-Kommandeur zunächst den freien Platz vor dem bereitgestellten Zuge von einer zahlreichen Bevölkerung räumen, Lokomotive und Tender mit Schlingen und einem Hornrüttel besetzen, die Lichter löschen, und der Zug fuhr los. Schon in Rolsheim hielt der Bahnhofsvorsteher den Zug an und wollte ihn nicht weiterlassen, weil „alle Eisenbahnhöhräume auf mindestens 20 km unterminiert“ seien. Im Telegraphenbüro der Station fragte der General die Station Heiligenberg, von wo diese Nachricht gekommen war, was das für Minen seien und wer sie gelegt hätte. „Unsere Pioniere, weil die Franzosen im Anmarsch sind.“ Gleichzeitig drabte die Feste K. W. II: „Alle erreichbaren Truppen haben sich sofort auf die Feste K. W. II zu begeben. Die Feste wird vom Feinde stark bedrängt und vermag sich nicht zu halten. K.“ Das war offenkundiger Unsinn, denn wir fanden nicht unter der Feste und hörten keinerlei Gelechtsärm. Der General weiterte sich daher, das Bati. III. 143 zur Feste zu schicken. Ein Hptm. des Inf. Regts. 136, der Überbringer der Depesche, erklärte, er würde mit seiner Kompanie sofort hinaufziehen. Da er die Besatzung des in Rolsheim stehenden Panzerzuges bildete, verlangte der Führer dieses Panzerzuges, ihm diese Kompanie zu ergeben. Der General riet ihm, hinter seinem ungepanzerten Zuge herzufahren, da sei er sicher. Rummehr Befehl: „Der Zug fährt die Büchelhausen ohne Aufenthalt durch.“ Für den Fall feindlichen Angriffs war befohlen, das Signal „Rachsch vorwärts“ zu blasen, worauf alle in Richtung des feindlichen Schießens anzugreifen hätten.

Wir gelangten aber völlig unbefelligt an der Barre von Büchelhausen an. Im Telegraphenamt Büchelhausen ließ der General alle durchlaufenden Depeschen mit schreiben und erlebte nun geradezu die Märschen von Tausend und einer Nacht. Daieß es z. B.: „Soeben ist der kleine Donon vom Feinde genommen.“ Eine Feldwache westlich Büchelhausen meldete: „Ich habe mich zurückgezogen, weil ich auf beiden Flanken angegriffen, mich nicht zu halten vermochte.“ Da nirgends Verluste entstanden waren, wurden die betreffenden Phantasierenden schleunigst auf ihre Postierungen zurückgeschickt und auf die Kriegseigenschaft hingewiesen.

Ursache dieses — das ganze Breuchthal beherrschenden — Massenwahnes war folgendes: An der Grenze waren verschiedene „ortsunfähige“ Zollbeamte zurückgelassen, die durch Latarenachrichten das ganze Tal in Bewegung gebracht hatten. Leider in Begleitung auch eines Offiziers der Feste K. W. II, der dienstlich an die Grenze geschickt war, waren diese Zollner im Kraftwagen von der Grenze zurückgekauft und hatten bei allen Postierungen des Breuchthales die Nachricht verbreitet, dichte feindliche Massen folgten ihnen unmittelbar. Diese Falschmeldung hatte der Grenzschutzkommandeur geglaubt und zurückgebracht, ohne den Ursprung anzugeben. Wie zuverlässig durch einen Führer festgesetzt wurde, waren die Franzosen an diesem Tage 10 km von der Grenze zurückgegangen, also keine Feinde in der Nähe.



Es war dies die später bezugte schöne französische Weste der Zurückziehung der Vortruppen um 10 km, die in Richtung auf die englische Volkstimmung angeordnet worden war. Wo: Viel Äärm um nichts! Kein Franzose befand sich innerhalb unserer Grenzen!

Fast allmählich ereigneten sich in den ersten Feldzugsmonaten schwere Feuerpaniken, die uns oft erhebliche Verluste durch eigenes Feuer brachten.

Eine der schlimmsten Feuerpaniken ereignete sich am Tage der ersten Feindberührung, dem 9. August 1914. Die 7. Armee war südwärts gegen die Schweizer Grenze im Berner Jura. Die 30. Inf.-Division war über Weissenheim—Reisheim—Ingersheim—Bollweiler auf Wittelsheim angelegt. Für den March in glühender Aufgibtiefe waren nur ungenügend Marschballe angelegt, denn der Korpsbefehl Nr. 1. A. hatte etwa gelaute: „Es wird durchmarchiert. Was liegen bleibt, bleibt liegen.“ So waren starke Marschverluste entstanden und die Kerzen der Leute auf das äußerste beansprucht. Auf einer kleinen Anhöhe zwischen Sennheim und Wittelsheim war mir mit einer kleinen Vorhut die Sicherung gegen das Tal von Thann übertragen, von wo der Feind vorrückte. Die feindlichen Angriffe wurden leicht abgewiesen. Im Wittelsheim lag das Gros der 30. Inf. Div. in Ortsbewehrung. Von genannter Anhöhe loben wir plötzlich, wie in Wittelsheim ankündend die Hölle losbrach. Plötzlich leuchtete es in Wittelsheim auf. Ein rotes Feuer von Artillerie, Infanterie und MG. mit mächtigen Feuererscheinungen erkante und hüllte das Dorf in blendende Helle. Wie wahnfinnig schossen alle nach allen Seiten. Ungeheurer Gefeldschall erkante. Eine Vorhutbatterie hatte eigenmächtig febrigt gemacht und begann ihre Schrapnellagen lustgerecht über Wittelsheim zu legen; sie wurde sofort mit der Front nach Thann gewendet. Wir waren der Meinung, daß das 7. französische Korps aus der Richtung Mülhausen vielleicht gegen Wittelsheim vorgegangen war und machten uns zum Eingreifen bereit. Da erkante noch etwa einer halben Stunde die Signale: „Das Ganze halt“ und „Sammlen.“ Darauf schweb der Spitz, der leider erhebliche Verluste, darunter auch einen Regimentskommandeur, gelistet hat. Es war die erste Feuerpanik, die wir erlebten.

Auch in der Nacht vom 21./22. August 1914 begann mitten in einem Waldhain bei Oberreichenau eine der 60. Inf. Brig. unterstellte Ersatz-Brigade, die zum erstenmal am Feinde war, ohne ersichtlichen Grund, plötzlich wie toll nach allen Seiten zu schießen, wobei sie 34 Mann der Brigaden tötete und auch uns Verluste beibrachte. Ich rief den erreichbaren Offizieren zu, stark und anhaltend auf den Schützenpfeifen zu pfeifen, wodurch wir allmählich dieses schallige Konzert abstoppten.

In der Nacht vom 24./25. August 1914 war die 60. Inf.-Brigade (nebst Inf. Rgt. 105) nach erfolgreicher Erklärung von Badonvillers in der Verfolgung bei Raon l'Étape an die Neurthe vorgezogen. Um etwa Mitternacht erbat und erhielt ich von der 30. Inf. Div. die Infanterie der Division, um in Ausnutzung der Tageserlöge die offene Stadt Raon l'Étape zu überrennen und damit auch den Reurtheübergang zu erzwingen, der am nächsten Tage viel Blut gefordert haben würde. Um die gefährdeten Feuerpaniken hier zu vermeiden, wurde der Angriff ohne namhafte Schützenentwicklung angelegt. Die Gewehre waren zu entladen, die Mäntel überzuziehen und die Seitengewehre aufzupflanzen. Der Stab der 60. Inf.-Brigade folgte dem Angriff hinter der zweitvorordersten Kompanie. Die Überumpelung gelang ohne Verluste. Der Feind duckte sich in die Keller, von wo er erst im Laufe der nächsten Tage völlig vernimmt werden konnte. Wir aber gewannen noch rechtzeitig die Höhen jenseits der Neurthe, wo wir in dreitägigem Kampfe heftige feindliche Angriffe abwiesen und dann weiter vorgingen, bis wir an den verdrahteten Vorstellungen von Epinal zum Stehen kam. Diese Art der Lösung eines Nachtangriffes würde einem Besucher der Kriegsakademie wahrscheinlich erheblich verurteilt worden sein. In der Wirklichkeit des Krieges aber hatte sie Erfolg und bewies, daß es für Nachtgefechte feineres Schema geben kann.

Die zu treffenden Maßnahmen ergeben sich aus dem Gefühl des Führers, aus der Gefechtslage, in der er lebt, und die er mit allen Verstandeskräften lebendig erfährt hat. Die Notwendigkeit, den bösen Zufall nach Möglichkeit auszu-schalten, zwingt zum Zusammenhalten der Kräfte in der Nacht.

Allmählich, mit zunehmender Kriegserfahrung, beruhigten sich die Gemüter. Gefechtslagen, die zu Paniken gewiß Gelegenheit geben konnten, wurden mit größter Ruhe bestritten. So stand der Stab der 60. Inf.-Brigade anfangs November 1914 westlich Ohelwiltz in der Apenschlucht nahe hinter der sechsten Truppe im schweren Kampfe. Unser rechter Flügel war entlöst. Das Radbattorps hinter etwa 2 bis 3 km nach rückwärts. Der Feind griff unsere rechten entlöstigen Flügel an. Beim Stabe lagen etwa 30 bis 40 Meldegänger und Radfahrer, um mit ihrer Hilfe schnell die Verbindung zu den drei Regimentern der Front herzustellen zu können. Als diese Leute trotz des Ernstes der Lage ein von einem Schrapnell erschlagenes Schwein zubereiteten und dabei fröhlich sangen, fragte der Brigadestabkommandeur nach dem Grunde dieser seltsamen Fröhlichkeit. Einer der Leute antwortete: „Ach was, wo der Herr General und wir gewesen sind, da hat's noch allemal gut gegangen.“ Welcher Unterschied gegen die Erfahrungen zu Kriegsbeginn!

Der Krieg hatte uns bald gelehrt, Paniknachrichten nicht zu glauben, sondern ruhig nachzuprüfen und fest zu handeln. Dann zerfiel meist die Panikstimmung schnell. Misset haben wir — Führer und Truppe — uns auf die Erkenntnis eingeweiht: „Es gibt keine verzweifelte Lagen, es gibt nur verzweifelte Menschen, und zu denen gehört kein braver Mann.“

## Kellogg-Pakt und Rüstungen.

Von Fmt. d. R. August v. Urban ski.

Der Außenminister des Deutschen Reiches hat als erster seine Unterfertigung unter das Abkommen gesetzt, in dem die Vertreter von 15 Staaten feierlich erklären, daß sie die Inanspruchnahme des Krieges zur Lösung internationaler Streitigkeiten verurteilen und auf ihn als Werkzeug staatlicher Politik in ihren Beziehungen zu verzichten. Die werbende Kraft dieses Paktes ist so groß, daß die Wehrzahl der zum Beitritte eingeladenen Staaten zusehend geantwozt hat. Verträge verpflichten zur Einhaltung ihrer Bestimmungen, nicht nur nach dem Wortlaute, sondern auch dem Sinne nach. Das Deutsche Reich hat durch die Unterfertigung des Paktes die Verpflichtung auf sich genommen, im Sinne des Artikels II die „Regelung aller Streitigkeiten oder Konflikte, welcher Art und welchen Ursprungs sie auch sein mögen, die zwischen den Vertragsstaaten entstehen, nie anders als durch friedliche Mittel anzustreben“.

Der Vertrag läßt die eine wichtige Frage offen, was zu geschehen hat, wenn die angebotene Lösung eines Konfliktes durch friedliche Mittel nicht gelingt. Eine logische Folge des Vertrages wäre die einheitliche Stellungnahme aller Signatarstaaten gegen die Parteien, die sich der friedlichen

Millionenfach bewährt!  
Wasserdichte Schuhe  
durch Lederöl

**Collonil**

ESSEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Lösung widerlegen. Und auch dann noch bleibt die Frage offen, wie die Signatarmächte ihrem Willen Ausdruck geben sollen, da sie doch die Anwendung von Waffengewalt, also den Krieg, im Artikel I des Vertrages „verurteilen“, auf ihn „verzichten“.

Dieser Fall kann eintreten durch den Friedensbruch eines Staates, der dem Kellogg-Pakt nicht beigetreten ist, er kann aber auch eintreten seitens eines Vertragsstaates, der — entweder im Bewußtsein des Rechtes oder seiner Kraft — die feierliche Lösung nicht annimmt. Lebensfähig kann demnach der Kellogg-Pakt nur werden, wenn er durch Sanktionsmaßnahmen ergänzt wird, die demjenigen State drohen, der sich dem Urteil der Vertragsmächte nicht fügt. Zwangsmaßnahmen im internationalen Leben der Völker laufen letzten Endes immer in militärische Maßnahmen aus. Eine internationale Polizeitruppe als Exekutivorgan der Unterzeichner des Kellogg-Paktes erscheint von Haus aus unding — ihre Stärke, Zusammenlegung, Unterbringung, Ausbildung und Leitung würde einen Apparat beanspruchen, der ins Uferlose ginge —, man denke nur an den naheliegenden Fall, daß Selbstvertrauen dem Kellogg-Pakt nicht beitrifft und seine Abicht der Weltrevolution im Sinne des Bolschewismus mit seiner modernisierten Wehrmacht zur Tat werden läßt. Gegen ein zeitgemäß gerüstetes Rußland mit seinen 160 Millionen Einwohnern und seinem asiatischen Anhang müßte ganz Europa zu Feld rücken.

Ohne Befehlen einer Exekutivgewalt ist aber auch jeder Vertragsstaat in der Lage, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen, wenn er sich stark genug fühlt. Der Kellogg-Pakt hat trotz aller Friedensabsichten dem Recht des Stärkeren keine Grenze gesetzt. Im Bewußtsein dieses Mangels des Pariser Kriegssüchtungsvertrages vom 27. August 1928 wird es keiner der „vertragschließenden hohen“ Teile veranlassen können, seine Rüstungen einzuschränken. Die Welt sieht demnach heute nach Annahme des Kellogg-Paktes genau auf dem gleichen Standpunkte wie nach dem Friedensschlusse des Jahres 1919, da die „hohen vertragschließenden“ Teile feierlich versprochen hatten, der gewalttätigen Entwertung der Mittelmächte die allgemeine Abrüstung folgen zu lassen.

Aus diesem Wettbewerb ist Deutschland ausgeschlossen, die Entwertung des Deutschen Reiches besteht zu Recht, den 100 000 Soldaten, die dessen Interessen zu wahren haben, stehen im Westen 10 Millionen Franzosen gegenüber, die auf Grund des neuen Wehrgesetzes am 1. Mobilmachungstage auf die Beine gestellt werden können und in ihrer Bewaffnung und Ausrüstung durch keinerlei Beschränkungen beengt sind. Den Nachbarn des Deutschen Reiches steht es jederzeit frei, durch Annahme eines ähnlichen Wehrgesetzes ein ähnliches Mißverhältnis der Kräfteverhältnisse an dessen Grenzen zu schaffen. Diese Unterdrückung ist im Rahmen eines Kriegssüchtungspaktes eine Unmöglichkeit, jeder Vertrag hat die Gleichberechtigung der vertragschließenden Teile als selbstverständliche Voraussetzung, er legt die gleichen Pflichten auf und muß billigerweise die gleichen Rechte geben.

Der Beitritt zum Kriegssüchtungspakt löschte die moralische Verpflichtung in sich, den Verleiher des Vertrages zu dessen Einhaltung zu zwingen. Deutschland hat als erste Macht den Pakt unterzogen, es hat hierdurch als erste Macht die moralische Verantwortung für dessen Einhaltung übernommen. Dieser Verpflichtung kann das Deutsche Reich nicht nachkommen, solange es entwaffnet ist. Die Staaten, die am 27. August in Paris sich zur Lösung des Krieges bekannt haben, waren auch die Unterzeichner des Verfalls der Friedensbilddates, das nach Ausdruck eines seines Schöpfers, Lloyd George, in „Siegerlaune“ abgefaßt, viel Unheil über die Menschheit gebracht und statt der feierlich beschworenen Abrüstung ein verärrtes Wettrennen ausgelöst hat. In den folgenden zehn Jahren hat die wirtschaftliche Lage der einstigen Verbündeten reichlich „Siegerlaune“ abzufühlen vermocht; es wäre hoch an der Zeit, einer abgekürzten Ermüdung Raum zu geben. Man hat das Deutsche Reich zur Anteilnahme an dem kelloggischen Friedenswerk aufgefordert, weil man erkannt

hat, daß dieses ohne deutsche Zustimmung keine Aussicht hat, je zu einem greifbaren Ziel zu führen. Wer diese Notwendigkeit erkannt hat, kann sich der Ansicht nicht verschließen, daß nur ein gleichberechtigtes Deutschland seinen Vertragspflichten nachzukommen vermag. Gestaltet die Weltlage heute noch nicht die allgemeine Abrüstung bis zu dem Grade der Entwertung des Deutschen Reiches, dann muß diesem die Gelegenheit geboten werden, als vollwertiger Faktor in die Reihe der Vertragsmächte zu treten. Nur ein in seinen Rüstungen nicht beschränktes Deutschland vermag Europa vor den Gefahren zu retten, die ihm aus dem Osten drohen. Der Kellogg-Pakt hat im Reiche der Sowjets eine wirkliche oder gemachte Abrüstung ausgelöst. Die Endziele der Sowjetregierung sind klar; die Weltrevolution droht den Bestand des europäischen Weltens — nur ein gerüstetes Deutschland vermag ihn vor dieser Gefahr zu bewahren.

## Kavalleristisches.

1. Jede Gefahr verliert ihre Schrecken, sobald man sie erkannt hat. Dazu ist es nötig, sich rechtzeitig und gründlich mit ihr zu befassen, d. h. ehe man sie im Ernstfalle überwinden muß. Besonders die Kavallerie mit ihren großen Zielen sieht sich in Zukunft mannigfaltigen Gefahren gegenüber, welche sie aus der Kanone der MG., dem empfindlichen Zünder der Artilleriegeschosse, der Wirkung der Flugzeugbomben, der Berpfehlung des Geländes durch Gas und den Panzerwagen ergeben. Alle diese Dinge erfordern eine wohlüberlegte Taktik und die Ausstattung mit mannigfaltigen Schutz- und Truppswaffen.

Dank dem jetzt in unserer Keiterei allenthalben feststehenden, unabhängigen, verantwortungs- und fortschrittstrebenden Geiste sind die vorerwähnten Gefahren im Begriff, ihre Schrecken zu verlieren. Man ist auf dem Wege, die entsprechende Taktik zu entwickeln, und der nächste Schritt wird sicherlich sein, die Organisation — theoretisch, versteht sich — den modernen Anforderungen anzupassen. Die nachfolgenden Überlegungen sollen dazu beitragen.

2. Moderne Kavallerie kennt ebenso wie ihre Schwesterwaffen bei der Annäherung an das Gefechtsfeld nur noch das einseitige Vorgehen. Es wäre unrichtig, dabei stets eine Verbreiterung der Front herbeizuführen zu wollen; vielmehr wird, wegen des Gedankens und doch gegen Gas- und MG.-Fernbeschuss wie gegen Biegeangriffe gesicherten Vorgehens, der Heermurm einer Marschkolonne nicht beibehalten werden. „Ziehen aus dem Busch“ ist sicher nicht in breiter Entfaltung an den Feind herangegangen, sondern er hat das Gelände zur Annäherung ausgenutzt, einkendert der Erfahrung; Je schmaler die Front, um so später die Entdeckung durch den Gegner. Dies entspricht dem Anschleichen des Löwen oder dem Vorwärtswinden der Schlange und hat den Zweck,

a) die Einheit unerkannt nahe an den Feind heranzubringen; b) den Führereinfluß lange aufrechtzuerhalten; c) den Führereinfluß auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen, zu welchem persönlicher Einblid möglichst ist; d) die Bildung eines Schmerzpunktes zu erleichtern; e) die Pferdekräfte bei Truppe und Befehlsübermittler zu schonen.

Dieses Annäherungsverfahren ist nun ohne jede Zerlegung bedenklich; ihm steht die Feuerwirkung aller der Waffen entgegen, welche der Feind einlegen kann, sobald er die Bedrohung erkennt. Das Vorgehen der Kavallerie wird indessen häufig dem entsprechen, was die M. V. S. V., 5 anrät. Eingemäß könnte ein Wabaz der zukünftigen M. V. S. heißen:

„In der Regel wird die erste Fernwirkung des Feindes — sei es die aktive seines Fernwehrs, sei es die passive der Feststellung des eigenen Annaheres nach Raum und Zeit — eine Veränderung der Marschrichtung des Anlaufes nötig machen. Dieses Abkehren wird zunächst meist genügen, um die Truppe vorzeitigen Verlusten zu entziehen und um den späteren Führereinfluß vorzubereiten. Es kann zweck-

mäßig sein, bei dieser Gelegenheit die Abstände zu vergrößern, ohne seitliche Entfaltung anzunehmen. Dies verringert etwaige Verluste bei Fernfeuer, vergrößert die Tiefe zugunsten späterer Umfaltungen und verhindert das Gelingen feindlicher Umgehungen.

3. Unsere Truppenübungsplätze sind voll von Wäldern und Dendungen. Der Kavallerieführer jeden Grades findet in solchem Gelände Gelegenheit, die Eigenheit seiner Waffe — den Vorwärtsdrang — zur Nütze zu bringen. In offenem Gelände tritt dagegen die abstoßende Wirkung des feineren Feuers frühzeitig und nachhaltig in Erscheinung; es erfordert eine ruhigere Taktik und Entschlüsse von weit her. Run wird der Führerwille um so mehr beeinträchtigt, je weiter die Untereinheiten östlich von ihm entfernt sind. In offenem Gelände ist dies unumgänglich; in bedecktem Gelände aber sind große Zwischenräume und Abstände in der Regel unnötig. Groß scheint es nicht an der Zeit, zu bestimmen, der oder jener Abstand ist richtig, denn noch zu vieles ist im Fluss. Aber sobald die Breitenausdehnung der feuernden Eskadron und des Regiments feststehen, d. h. sobald man sich über die Breite der auszusparenden Lücken im beweglichen sowie im Schwerpunktsangriff klar ist, sobald die Kavallerie gelernt haben wird, einen Flügel zu verlegen (schiefe Schlachtaufstellung), um desto stärker am anderen zu sein, d. h. sobald man bewegliche Kampfführung nicht nur gegen Schwachen, sondern auch gegen starken Feind unternehmen, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, Anhalte für die Ausdehnung der entfalteten Formationen (Eskadron, Aufklärungsabteilung, Regiment) zu geben. In offenem Gelände werden sie meist groß genug sein, wenn eine Einheit nicht von dem gleichen Artilleriegeschoss gefährdet wird, welches bei der Raubarbeit ein schlägt\*). In dichtem Walde, in Ortschaften und in von Seiten und Büdeln gebildetem Gelände können die Entfernungen auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Gegen enge Entfaltungen kann man nun einwenden, daß sie die Gefahr der Überraschung und des Angriffs von mehreren Seiten in sich bergen. Diese Gefahr wird durch die automatische und immer wieder neu vorzuführende „Nachsicherung“<sup>\*)</sup> in Front und Flanke (Rücken), welche dem ununterbrochenen Vorführen der Geiseln eines Weerteres ähnlich sein muß, nicht völlig beseitigt. Die Kampfvorschrift sollte dem Rechnung tragen durch Einfügung etwa folgenden Absatzes:

„Frühzeitiges Entfenden von durch schwere Waffen verführten Zügen usw. an wichtige Punkte im Vorgebiet oder in der Flanke vergrößert die allgemeine Beherrschung des Geländes durch die eigene Truppe. Sie ist angezeigt, wenn man Überraschung und vorzeitigen Kampf der eigenen Hauptkraft vermeiden oder sich einen Festpunkt für die späteren Bewegungen verschaffen will. Indessen ist zu bedenken, daß derartige Entfernungen zur Verzechtung führen können.“

4. Je offener das Gelände, um so mehr wachsen die Ausdehnungen der Entfaltungen, und um so leichter kann die Einheitlichkeit der Bewegung im Sinne des Führers verlorengehen. Dem wird die Taktik Rechnung tragen, indem sie etwa vorschreibt: „Gelände und feindliches Feuer können die Einheiten, Abstände und Zwischenräume vorübergehend zu ändern. Der Zusammenhalt des Ganzen (Eskadron, U. A., Regiment) in dem vom Führer

gewollten Sinne muß aber gewährleistet bleiben, indem die befohlene Gliederung — nötigenfalls durch höhere Gangart — wiederhergestellt wird, sobald es das Gelände erlaubt. Im anderen Falle wird der Kampfplan gefährdet und der Führer unter Umständen gezwungen, in unerwünschtem Gelände und mit unglücklicher Kräfteverteilung in den Kampf einzutreten.“

5. Um dem Grundsatze des Zusammenhaltens der Kräfte gerecht zu werden, ist zu erwägen, ob in der Vorschritt von den Unterführern das dichtere Heranhalten in Dendungen als selbständige Maßnahme zu fordern ist, wenn vorher — des offenen Geländes wegen — große Zwischenräume und Abstände befohlen waren. In allen Fällen, in denen die Flanken gebildet sind, würde es richtig sein. Falls dies aber nicht der Fall ist, begünstigt derartige Selbständigkeit die Umfassung durch den Feind; sie ist also bestimmt in kleinen Verbänden zu verwerfen. Schon im Regimentsverband aber kann sie wesentlich die Führung erschweren. Dabei ist in der Praxis zwischen Erd- und Fliegerdeckung zu unterscheiden. Nur wo Fliegerdeckung ist, kann man sich dicht beieinander aufstellen oder bewegen. Erddeckung genügt nur bei starker Beherrschung der Luft oder ausgezeichnete Fliegerabwehr.

6. Es empfindlicher ein Truppentörper — insofern der Größe seiner Ziele — gegen Verluste ist, d. h. je schwerer es ihm wird, sich gegen Sicht und Feuer zu decken, um so mehr wächst die Wahrheitsliebigkeit von Panzerwagenangriffen und von Hinterhalten (M. G., -Fällen), und um so mehr muß für die Nachsicherung geschehen. Im Gegensatz zu der Gefechtsaufklärung durch Gefechtspatrouillen ist die Nachsicherung nicht Sache des Führers der ganzen Reitereinheit, sondern sie ist in jedem Falle, selbständig und immer erneut, von jeder Formation usw. zu entfenden, welche keine eigene Truppe vor ihrer Front oder Flanke hat. Die Nachsicherungen können ganz schwach sein; beim Zuge genügt schon ein Reiter. Ihre Entsendung ist Sache des nachführenden Unteroffiziers. Der Befehl hierzu lautet z. B.: „Nachsicherung rechts heraus.“ Diese Anordnung muß genügen, um

a) die schon beim Eintreten vor dem Ausrichten bestimmter Leute zur Ausführung zu veranlassen; b) das selbständige Auffuchen des geeigneten, also taktisch richtigen, Geländes in Front oder Flanke und c) richtiges Verhalten bei Annäherung des Feindes oder unerwarteten Bewegungen der eigenen Truppe zu gewährleisten.

Es ist eine dankbare Arbeit am Sandkasten oder bei Geländebeisprechungen, das Verständnis für sachgemäße Ausführung der Nachsicherung in schnellwechselnden Lagen der Truppe anzuerleben.

Die Reiter der Nachsicherung müssen Leuchtspitzen zum Weiden von Angriffen von Strohen- und Feldpanzern oder Überfällen durch feindliche Kavallerie mit sich führen und in ihrer Benutzung geübt sein.

Die Abschnitte „Ertunden“ und „Gefechtspatrouillen“ der U. A. A. bedürfen der Weiterentwicklung in obigem Sinne.

7. Straßenpanzer (Strohenpanzerkraftwagen) und Feldpanzer (Panzerkraftwagen oder Traks) werden recht häufig und recht plötzlich erscheinende Gegner der Kavallerie sein. Das an sich wirksamste Mittel, nämlich die feindlichen Panzer durch eigene aufsuchen, angreifen und zerstören zu lassen, ist leider nur bis zum wirksamen Bereich der feindlichen Artillerie möglich. Es ist eine Taktik für sich, die dem Kavallerie: wie jedem anderen höheren Führer gefällig sein muß. Eine andere Maßnahme ist defensiver Natur und besteht darin, die Kavallerie in Front und Flanke (in sehr unübersichtlichen Gelände auch im Rücken) von Strohen- oder leichten Feldpanzern begleiten zu lassen. Es wird Gegenstand scharfen Nachdenkens und häufiger Übung sein müssen, um hier das richtige Zusammenspiel der Kräfte zu erreichen, besonders aber den Kampf von Unterlegenheiten gegen Überlegenheiten zu vermeiden. Möglichst wird der Punkt, schnell den eigenen Panzern wirksame Hilfe zutommen zu lassen, dazu führen, den Eskadrons „Schwadronsgeschütze“ organisatorisch beizu-

\*) Man könnte auch daran denken, zu bestimmen, daß die Entfernungen zwischen den Einheiten so groß sein sollen, daß ein in der Mitte des freien Raumes einschlagendes Geschoss keine der Abteilungen gefährdet. In ganz ebenem Gelände würden die Abstände usw. dadurch auf wenigstens 400 m anwachsen und unumgähliche Ausdehnungen mit sich bringen. In solchem Fall scheint „Vorgehen in Wellen“ angezeigt.

\*\*) „Nachsicherung“ ist ein Begriff der F. u. G. und sollte schon deshalb in der U. A. A. nicht fehlen. „Gefechtspatrouillen“ sind etwas anderes, ihre Tätigkeit ist sozuzagen offensiv, die der Nachsicherung defensiv.

geben. Diese Maßnahme hätte den Vorteil, daß sich die Kavallerie viel freier bewegen kann als jetzt, wo die Sorge um feindliche Panzerangriffe den Führer ständig belästigt. Sie würde auch die eigenen Panzer für offensive Aufgaben freimachen. Solange die Eskadrons über eigene Geschütze nicht verfügen, muß auf die Dedung der von Panzern bedrohten Plätzen durch Zuteilung zum mindesten eines Kavalleriegeschützes Bedacht genommen werden, welches in der Regel der „Eskadron usw. außen rückwärts“ zuzuteilen ist.

Anfellen werden die Kavalleriegeschütze auch in der Front bei den vordersten Teilen gebracht, wo je Straßenpanzer die häufigsten Gegner sein werden. In vielen Fällen wird sich hier — wie schon erwähnt — der Einsatz „verfärrter Züge“ empfehlen, welche durch ihre Feuerkraft zum Lösen zahlreicher Einzelaufgaben an sich schon befähigt sind. Die Anwesenheit schwerer MG. bei den vorderen Teilen hat den Vorteil, daß schwacher Widerstand schnell gebrochen wird, oder daß, bei starkem Gegner, der verfärrte Zug in der Front einen Festpunkt zu bilden vermag, hinter dem der höhere Führer seine Kräfte nach Belieben — gruppieren kann. Die abstoßende Wirkung der schweren Waffen verschafft nämlich dem Reiterführer diejenige Zeit zum ruhigen Entschluß, welche ihm bei ungenügendem Feuerschutz nicht zur Verfügung stehen würde.

Mit voller Überlegung wird hier noch einmal auf den verlärrten Zug hingewiesen, weil er dem Führer der A. oder des Regiments befähigt, mit einem Windstich an Kräften in der Front oder jeder anderen beliebigen Stelle auszukommen. Es ist ein andres Ding, wenn von vornherein nur ein Zug frontal stilllegt, als wenn eine ganze Schwadron — also die Hälfte oder ein Drittel der lebendigen Kraft — zu frühem Zeitpunkt und noch dazu in der Front vorausgibt wird.

8. Kavallerie im Gelände bedarf des Feuerschutzes. Im Frieden tritt diese Forderung nicht sehr hervor, weil die Patrouillen Galopp reiten und daher rechtzeitig melden können. Aber auch die Vagen, bei denen die Reiterei in einen Feuerüberfall oder in Artillerie- oder MG.-Feuer gerät, werden durch „Galopp — marsch!“ gelöst. Der vortreffliche Verband unserer Reiterei verliert also zu unrichtiger Taktik. Im Kriege reiden die Pferdeträfte oft kaum zu längerem Trabe. Es wird also gut sein, sich bezüglich daran zu gewöhnen, a) sich der feindlichen Artillerie überhaupt nicht — auch nicht im Galopp — zu zeigen; die nächsten Vagen könnten sonst aus Gasgeschossen bestehen; b) die Truppenbewegung an das Gelände anzuschließen, weshalb ja die Führer nicht an ihren Platz gebunden sind; c) sich nur hinter Feuerhügel zu bewegen. Gegen feindliche Artillerie hat der Feuerhügel allerdings gar keinen Zweck, aber gegen Panzer ist er unumgänglich nötig. Daraus ergibt sich, daß man bei der vordersten Einheit vielmehr nur ein Geschütz, aber mehrere MG. braucht, die sich schlagweise beim Einsatz überholen. Auch die Forderung des Feuerschutzes weist auf den verlärrten Zug als vorderster taktischer Einheit: Nicht die lebendige Kraft, sondern die unempfindlicheren Maschinen sind der ersten, oft überraschenden Feindwirkung auszusetzen.

9. Es kann kein Zweifel sein: Das neue entfaltete, formale Exerzieren hat den früheren Drill im geschlossenen Verband der Eskadron und des Regiments zu ersetzen. Dem stehen die Kleinheit der Exerzierplätze einerseits und die Größe der vorgezeichneten Abstände und Zwischenräume andererseits entgegen. Man ist mit einer Entfaltungsbewegung bereits am Platzrande angelangt. Dagegen gibt es drei Abhilfen:

a) Man übt mit etwa auf die Hälfte oder mehr verringerten Entfernungen und verzichtet im Ests.- und Hgts.-Verbande auf Zerlegung der Züge sowie auf Galoppbewegungen.

b) Man stellt Aufgaben, welche weniger Gelände beanspruchen: I. Vor- oder Zurückführen von Abschnitt zu Abschnitt, II. feindliches Herausziehen mehr oder weniger auf

der Grundlinie (was, wegen der beschränkten Dedungen, im Kriege häufig verlangt werden wird), III. erste Entfaltung bereits jenseits der Platzgrenze.

c) Feilettexerzieren. Hierzu benötigt man die Führer und ihre Trupps. Gegebenenfalls stellt man die Gruppen durch Flügen dar. Diese Übungen haben folgende Vorteile:

I. Sie beanspruchen wenig Pferde. II. Sie gestatten ruhiges Einpielen der Führer und sorgfältige Ausbildung der Trupps, ohne daß die Aufmerksamkeit des Leitenden durch Vorformnisse bei der Truppe abgelenkt wird. III. Sie können über das ganze Jahr ausgedehnt werden. IV. Sie fällen fast stets in das Gelände außerhalb des Platzes gelegt werden oder doch dort beginnen und enden. Herbstspoppel, Schnee, Frost, Wald, zahlreiche Feldwege und Ortschaften begünstigen dies.

10. Als Intelligenzleistung ist das moderne entfaltete Exerzieren dem alten geschlossenen haushoch überlegen. Aber auch als Mittel zur Steigerung der Disziplin braucht es nicht nachzulassen. Dazu haben die Führer der verschiedenen Grade das „Aben nach Winten“ zur Verfügung. Eine Armbewegung des Führers oder Schwentes eines Bähnchens muß bilgerig sich bei der Truppe auswirken. Lernen dann die Schwadrons noch, daß es nicht mehr auf „Heranbleiben“, sondern auf „Tempohalten innerhalb der Gruppe“ ankommt, so werden die entfalteten Einheiten der Kavallerie einen ruhigen selbstlicheren Eindruck machen, wie es der einzelne Reiter im Gelände heute schon, dank der vorzüglichen Anleitungen von oben her, macht.

Im übrigen sollte auf eine Befestigung des formalen Exerzierens des Juges nicht verzichtet werden. Sie ist dazu angetan, die Stellung des Zugführers zu stärken, und das ist es, was man im modernen Gesecht braucht.

11. Außer der Frage der Schwadronsgeschütze ist noch eine weitere Ermüdung hinsichtlich der Organisation wichtig. Das ist die Frage, ob 3 Eskadrons für das Regiment ausreichen, um ihm die Durchführung jeder, seiner Kopffärte entsprechenden Aufgabe zu ermöglichen. Wenn man auch in Zukunft die Patrouillentätigkeit im Sinne der Fern- und Nahaufklärung nicht annähernd mehr den Umfang haben wird, wie dies früher der Fall war (weil man die Kavallerie ganz anders verwendet, und weil die Luftstoffe das Reisse abnimmt), so bleiben doch noch genug Entfaltungen übrig, um die Kampfträfte der Eskadrons erheblich herabzusetzen. Der Regimentsführer behält in der Regel zwei Eskadrons und einen Rest. Damit aber kann er kein Gesecht funktgerecht führen. Auch mit Bildung einer Stabeskadron ist es nicht getan. Vielmehr brauchen wir das Regiment zu einer Stabeskadron, 5 Schwadrons und 1 MG.-Eskadron.

Rechnet man die Gruppe zu 10—12, den Zug zu 35 bis 40 Reitern, so benötigt die moderne Schwadron etwa 115 bis 130 Reiter in Front. Rechnet man das Personal für Handpferde ab, so bleiben für den Kampf insoweit nur 90 bis 100 Kämpfer. Rechnet man nun 50 Mann für Patrouillen, und dann noch Verluste, so vermindert sich die Kopfzahl derart, daß die Aufgaben des bemessenen Kampfes nicht mehr gelöst werden können. Dazu sind etwa 500 Mann (mit Pferdehaltern 650) nötig. Diese sind in fünf Eskadrons zu gliedern, weil das gleichzeitige Anpacken hier und dort die flankenliche Sicherung einerseits und das Umfassungstreben (Vormärtsstaffelung) andererseits so viele gleichzeitig zu erledigende Aufgaben an das Regiment stellen, daß die Dreiteilung nicht genügt. Mit ihr behält der Führer überhaupt nichts in der Hand. Aber der moderne Kavalleriekampf ist ein Hin und Her in breiter Ausdehnung, und viele Vagen darin entwickeln sich nicht von vornherein, sondern erst im Verlaufe des Kampfes. Gerade dann bedarf der Regimentsführer der lebendigen Kraft, welche ihm erst die Frontstellung gewährt.

Bei der Infanterie ist die Entwicklung ähnlich. Dort ist der Träger des Kampfes das Bataillon. (Nicht das Regiment, wie einzelne verabschiedete alte Herren glauben.) Es wächst sich immer mehr aus, und der Wunsch nach



besserer Gliederung seiner lebendigen Kraft ist auch dort vorhanden.

Zum Schluß sei bemerkt, daß eine Kanallerie-Division zu 3 Regimentern zu 5 Eskadrons so stark an Reiteren ist, daß die Schlacht nach der veralteten zu 6 Regimentern selbst in sehr konservativen Herzen verurteilt wird. B. v. W.

## Luffahrtkundschau.

Trotz der bei den Währungsdebatten immer wieder betonten angeblichen Bereitschaft zur Rüstungsbeschränkung macht die Aufrüstung in allen Staaten erhebliche Fortschritte.

In den U. S. A. sind für die Heeresluftstreitkräfte für 1928 29 rund 100 Millionen K.M. bewilligt und 101 neue Flög. in Bau gegeben worden. Das Her. hat etwa 1500 Flög. Auch die Marine will nicht zurückbleiben. Der Leiter des U. S. A. Marineflugwesens, Admiral Moffet, forderte mehr als 750 Flög. neu an. Mit diesen Flög. sollen zu nächst die neuen Flög.träger „Vergington“ und „Saratoga“ und die noch geplanten Flög.träger ausgerüstet werden. Neben diesen aktiven Luftstreitkräften ist eine umfassende Reserve aufgestellt worden, für die bisher 175 Fliegeroffiz. zur Verfügung stehen, wozu Ende 1928 noch 70 Offiz. kommen werden. Geplant sind 10 Keresegeschwader. Die Keresegew. üben jährlich 15 Tage bei aktiven Flügelschwadern und bei der Flotte. Der Kongreß bewilligte kürzlich 635 000 (Doll.) für 22 neue Flög. für die Marinereserve.

Aber die Zweckmäßigkeit der neuen Flög.träger „Vergington“ und „Saratoga“ gehen die Meinungen auseinander. Fachleute halten diese Schiffe für ihre Zwecke für zu groß, da die Gefahr des Verlustes von Flög. bei Verlust eines der Schiffe sehr bedeutend sei. Man wünscht, die Schiffe der Schlachtflotte mehr als bisher mit Flög. auszurüsten, um damit die Mitnahme der großen Flög.träger überflüssig zu machen.

Die amerik. Flg.industrie hat sich weiter vergrößert. Mit einem Kapital von 5000 \$ wurde in St. Cloud, Minnesota, eine neue Flg.firma, die North-Star-Airc. alt-Corporation, gegründet. Zwei andere Firmen, die Breech-Aircraft-Co. in San Francisco und die Gran Harbour-Airways Co. in Aberdeen, werden binnen kurzem ihre ersten Flög. auf den Markt bringen.

Auch in Frankreich geht der Ausbau der Luftstreitkräfte weiter. Die organisatorische Grundlage der Luftstreitkräfte soll nach den Wünschen zahlreicher Fachleute in einem selbständigen Luftministerium geschaffen werden. Für diese Selbständigmachung der Luftwaffe wurde die Stimmung schon in den letzten Lufthaushaltsdebatten vorbereitet, bei denen scharfe Angriffe gegen die französische Militärflughilfe gerichtet wurden, womit die Notwendigkeit organisatorischer Änderungen betrafft werden sollte. Eine Entscheidung ist bisher noch nicht gefallen. — Einen Überblick über das Maß des Ausbaues der Luftwaffe geben die Zahlen des Lufthaushaltes für 1928. Für die Heeresluftstreitkräfte sind 742 Millionen, für die Marineluftstreitkräfte rund 200 Millionen und für die Kolonialluftstreitkräfte rund 20 Millionen Francs bewilligt worden, also zusammen für die Militärflughilfe rund 1 Milliarde Francs. Besonders eifrig wird neben der Organisation des Marineflugwesens die Aufstellung von Luftstreitkräften rund um das Mittelmeer betrieben. So wurden beim 19. A. N. in Algerien 3 selbständige Staffeln in Algerien, Oran und Constantine unter einem besonderen Befehlshaber der algerischen Luftstreitkräfte aufgestellt, dem auch eine d. Staffel in Tunis untersteht. Zu seinem Bereichsgebiet gehört die Luftverteidigung Nordafrikas, das Funktionieren und der Luftverkehr zwischen Nord- und Westafrika unter besonderer Berücksichtigung der Sahara.

Eine größere Anzahl neuer Flg.muster ist zur Zeit im Versuch, so ein Wibault-Jagdflugzeug mit 450 PS-Hispano-Suiza-Motor, ein S. C. C. M.-Jagdflugzeug und ein Ric-

port-Doppeldecker mit 300 PS für Luftvermessung. Außerdem werden die Versuche mit fähigeren Flög. sehr eifrig weiterbetrieben, da man sich von der Verwendung dieser Flög.zugruppen besondere Vorteile verspricht. Nach franz. Blättern sind die Versuchsresultate günstig.

Wenn Franr. rüstet, kann auch England nicht zurückbleiben, wobei man immer noch die Welt glauben zu machen versucht, daß man sich durch angebliche dtsch. Luftrüstungen bedroht fühle. Allerdings gibt es auch eine Anzahl ethischer Stimmen, die unumwunden die franz. Anstrengungen als treibend für Engl. bezeichnen. Über die Luftmanöver, die in den letzten Wochen in ganz großem Stil über London durchgeführt wurden, ist in Nr. 8 des Blattes berichtet worden. Engl. besitzt heute im engl. Mutterland etwa 35 Geschwader mit 380 Flög. und 190 Reserveflög., die bekanntlich bis 1932 auf 52 Geschwader gebracht werden sollen. Zu diesen Heimatluftstreitkräften kommen noch die auf das Kolonialreich verteilten Geschwader. Da die engl. Luftwaffe vor allem in personeller Beziehung ganz hervorragend ist, so darf man die engl. Luftrüstungen als besonders stark bezeichnen.

Auf dem Untersee-Monitor „M 2“ ist das 30,5 em-Geschw. entfernt und dafür ein wasserdrücker Unterbringungsraum für ein Seeflög. eingebaut worden. Auf die Ausrüstung der Unterseeboote mit Flög. legt man in Engl., wie die vielen Versuche mit kleinen, zusammengefügten Flög. beweisen, großen Wert. — Nach Presseberichten ist das Flg.muttergeschw. „Courageux“ der Mittelmeerflotte zugestellt worden, wodurch die Mittelmeerflotte wiederum verstärkt worden sind. Es ist interessant, auf den Weltlaut zwischen Franr. und Engl. im Mittelmeer hinzuweisen.

Als dritter im Bunde kommt dazu Italien, das ebenfalls seine Nachrüstung im Mittelmeer ständig befestigt, wie der erst kürzlich durchgeführte Geschwaderflug von 60 Flög., über den bereits berichtet wurde, bewies. Für den Herbst sind große Manöver in Ardabition angelegt, an denen sich auch die Luftstreitkräfte in großem Umfang beteiligen werden.

Ein ungewisser Faktor im Bilde der europ. Luftrüstungen ist noch immer Rußland, von dem allerdings bekannt ist, daß es bedeutende Anstrengungen zum Ausbau seiner Luftrüstungen macht. Durch zahlreiche Übungen und Manöver wird der Ausbildungsstand der Roten Luftstreitkräfte ständig verbessert. So fanden kürzlich große Luftmanöver über Leningrad statt, bei denen sich nach den Berichten bemerkenswerte Fortschritte des russ. Flg.wesens zeigten. An welchem Rußlandausnah die Bevölkerung für die Ausbildung in der Luft herangezogen wird, geht daraus hervor, daß es heute in Rußl. 800 Vereine für Fliegerausbildung und mehrere 800 Vereine zur praktischen Betätigung im Flg.sport gibt. Die Dschoachim, deren Aufgabe in der Organisation des ehem. Luftkrieges besteht, umfaßt heute etwa 3 Millionen Mitglieder.

Demgegenüber ist Polen mit seinen Luftrüstungen stark unterlegen, zumal das Flg.material, das in Polen bisher benutzt wurde, schlecht war, so daß die Flög. als „fliegende Särge“ bezeichnet wurden. Polen behauptet jetzt allerdings, eine einheimische Flg.industrie zu besitzen, die bessere Flög. herausbringen kann. Eine Befestigung durch praktische Ergebnisse bleibt abzuwarten.

Die Niederlande betonen den Ausbau der Luftwaffe in ihrem Kolonialreich. Es wurden 18 zivilemotive Bombenflög. und 2 neue Fötter-Flög. für Bomben bzw. Torpedobomben für die Seestreitkräfte in Niederländisch-Indien bestellt.

In der Tschechoslowakei werden in erster Linie Voia- und Aero-Flög. verwendet. Die gebräuchlichsten Jagdflög. sind die Doppeldecker Voia-„B. 5. 21“ und „S 20“ mit 300 PS-Hispano-Suiza-Motoren, die „B. 5. 33“ mit 500 PS-Walter-Motor und ein Demotiv-Eindecker mit 450 PS-Stoba-Motor. An Auffklärungsflög. werden 4 verschiedene Arten benutzt: Die „A 11“ mit 260 PS-Berun-

Motor und der gleiche Typ mit 260 PS-Walter-Motor, sowie die „A 30“ und „S 16“, beide Typen mit Lorraine-Dietrich-Motoren. Bombenflg.: Typen „S 6“ und „S 16“ mit Wobach- oder Lorraine-Motoren und Nachtbombenflg. Typen Aero 24 mit 2 × 260 PS-Wobach-Motoren sowie Breguet-Doppeldecker mit 360 PS-Renault-Motoren.

Die Tschechoslowakei verfügte gegen Ende 1927 über rund 700 Militärflg. Einen ausführlicheren Bericht über die Tschechoslowakei bringt die „Revue Militaire Suisse“ vom 6. 7. 1928.

Gemeinsam unternahmen tschech., jugosl., poln. und rumän. Flg. (kleine Entente) einen Rundflug von etwa 2300 km Länge über die Staaten der Kleinen Entente.

Auch die irischen Luftstreitkräfte wollen bei den Aufrüstungen nicht zurückbleiben. Bei der Fairey Aviation Co. wurde eine größere Anzahl Fairey-Flg. bestellt, womit die notwendig geordnete Ausrüstung der kleinen irischen Marineflotte mit modernem Gerät begonnen hat. Irland verfügte bisher nur über ein Geschwader von etwa 30 reichlich veralteten Flg.

Letland will mit Hilfe einer engl. Gruppe in Riga eine eigene Flgfabrik errichten. Es sollen auch engl. Facharbeiter in dieser Fabrik Verwendung finden. Lett. will mit dieser Flgfabrik allmählich eine kleine Luftflotte aufbauen.

Japan rüstet mit deutscher Spitze gegen die austral. Aufrüstungen, vor allem seine Marinefliegerkräfte. Um ein geeignetes Bordflg. zur Aufnahme von Schlagschiffen zu erhalten, wurde kürzlich ein Wettbewerb veranstaltet, bei dem die engl. Moister-Aircraft Co. mit einem Jagdflugzeug den 1. Preis errang. Die japan. Marine hat die Lizenz für diesen Flgtyp erworben. Anfang Juli wurde die japan. Marine von einem Verlust betroffen: Das Marineflugschiff F 5 wurde bei unfälligem Wetter aus Wasser gedrückt und dabei völlig zerstört.

Australien hat einen Betrag von 3 Millionen RM. für 32 moderne Kriegsflg. für Jagd, Auffklärung und Bombenerwerb bewilligt.

Am Osten verläßt noch Siam über rund 200 moderne Flg., die von etwa 80 eingeborenen Flgführern bedient werden. In der gesamten siames. Fliegertruppe ist kein einziger Europäer beschäftigt. An der Ausrüstung der siames. Fliegertruppe, der ein moderner Flughafen bei Bangkok zur Verfügung steht, ist besonders Frank. beteiligt.

Südafrika wird als Vorbereitung für den engl. Reichs-Luftverteidigungsplan in Durban bei Natal einen Infanterie errichten.

In Südamerika baut sich Columbien mit Hilfe einer Schweizer Flgfabrik eine kleine Luftwaffe auf. Kürzlich gingen 8 Auffklärungsflg. mit je 520 PS-Jupiter-Motor nach Columbien ab. Ein Schweizer Offz. wird außerdem als Instrukteur in Columbien tätig sein.

Argentinien arbeitet in den Aufrüstungen mit England zusammen. Nachdem vor einiger Zeit engl. Fairey-Flg. schon für Chile bestellt worden waren, ist an die gleiche Firma nun auch ein Auftrag für die argem. Marine vergeben worden. Die bestellten Flgmuster sind als Bombenflg. für die Marine in Aussicht genommen. 136

## Tiefflieger und ihre Bekämpfung durch die Truppe.

Das Flugzeug schneller als das Geschöß, mit dieser alarmierenden Überschrift bringt die France Militaire\*) einen Aufsatz, in welchem die Ausführungen des amerikanischen Oberstleutnants R. B. Sharpe im „Infantry Magazine“ wiedergegeben werden. Oberstl. Sharpe behauptet, daß die Geschwindigkeiten neuerer Tiefflieger zwischen 200

und 270 km/St. liegen. Den Rekord hält z. B. ein amerikanischer Seeoffizier, Leutnant Williams, welcher eine Stundenleistungsgeschwindigkeit von 322 engl. Meilen erzielte. Dies entspricht einer Geschwindigkeit von 142 m in der Sekunde. Eine ähnliche Geschwindigkeit können aber auch weniger leistungsfähige Flugzeuge erreichen, wenn sie im Sturzflug zum Angriff antreten.

Für die Bekämpfung von Tieffliegern scheiden die Flakgeschütze aus, einmal weil die Winkelgeschwindigkeiten solcher Flieger die Bekämpfung sehr erschweren und andererseits die tieffliegenden Sprengpunkte die eigene Truppe gefährden würden. Den Angriffen muß durch kleinstufige MGs, Schütze, MG. oder mit dem Infanteriegewehr begegnet werden. Die ballistische Leistung des Infanteriegeschosses nimmt aber sehr schnell ab. In einer Höhe von 1000 m gibt Oberstl. Sharpe die Endgeschwindigkeit dieses Geschosses mit 145 m an. Da die Leistungen der Infanteriewaffen aller Heere nur wenig voneinander abweichen, so würde diese Lastlage gegenüber der wohl noch immer wachsenden Fliegergeschwindigkeit für alle Armeen hier verunsichernd und Abhilfemaßnahmen dringend erforderlich sein.

Von Amerika ist bekannt, daß hier Browning-MG. bis zu 14 mm-Kaliber in Versuch und zum Teil auch schon an die Flaktruppe ausgegeben sind. Da die Flaktruppe nun aber wohl kaum jemals so zahlreich sein wird, um die Forderungen der einzelnen Waffen in bezug auf Schutz gegen Tiefflieger auf einzelnen Marsch und im Geleite, wie auch in der Ruhe erfüllen zu können, so ist die Frage die, ob die einzelnen Waffen neben MG. und Gewehren besonderer Flugabwehrmassen bedürfen.

Um die Frage beantwortet zu können, ist es nötig, zunächst einmal die Befehle, welche Tiefflieger darstellen, zu untersuchen. Am Bewegungstrieb bildet der Tiefflieger eine Gefahr nur dort, wo er sein Ziel mit dem Auge erkennen kann. Daß diese Feststellung nur mit Einschränkungen zutrifft, soll später noch ausgeführt werden.

Was kann der Flieger nun mit dem Auge erkennen? Feststehende Angaben, die immer zutreffen, lassen sich hierüber nicht geben, da die Beobachtungs- und Erkennungsfähigkeit durch den Bau der verschiedenen Flugzeuge, die Witterung und die Beschaffenheit des Geländes beeinflusst wird. In der Regel bestehen für die Beobachtung aus dem Flugzeuge größere tote Winkel, da der Blick nach unten durch die Karosserie, die Trag- und Schwanzflügeldecken beeinträchtigt wird. Die Truppe muß daher wissen, daß ein Flugzeug nicht dann die beste Beobachtungsmöglichkeit hat, in den Augenbildern, in denen es die Truppe überfliegt, sondern erst dann, wenn es sich in einem bestimmten Winkel entfernt hat. Regen und Bodennebel schränken die Sicht stark ein. Besonders wichtig ist aber der Stand der Sonne, einmal durch die Beleuchtung des Geländes und Schlagschattenbildung, andererseits durch ihren Stand am Himmel. Wenn am Anfang oder Ende eines Tages die Sonne tief am Himmel steht, so sind infolge der Schlagschatten alle Gegenstände auf der Erde schwer zu untercheiden, da das Gelände grau in grau erscheint. Andererseits wird der Flieger mit Vorliebe seine Stellung zwischen Sonne und dem zu beobachtenden Gegenstand wählen, da eine Beobachtung gegen die Sonne seine Aufgabe erschwert. Am schwersten fällt die Beschaffenheit des Geländes ins Gewicht. Ein flaches und offenes Gelände erleichtert die Beobachtung. Ein welliges und bewaldetes erschwert sie. Auch die Färbung des Geländes hat Einfluß, besonders wenn diese Färbung der Farbe der Uniform ähnelt.

Um nun greifbare Angaben machen zu können, wollen wir annehmen, daß der Flieger sich in einer Höhe zwischen 1000 und 1500 m bewegt, einer Höhe also, in welcher er MG. oder Infanteriefeuer wenig mehr zu fürchten braucht. Unter ihm liegt ein buntes Panorama, durch welches die Straßen ihre hellen und regelmäßigen Linien ziehen, unterbrochen durch dunklere Ortschaften.

\*) France Militaire v. 31. Juli.

Für einen Flieger in dieser Höhe bildet Bewegung den Hauptvorteil der Truppe. Auf Straßen und Baumfußabwärts verlaufenden Kolonnen völlig, zum mindesten, wenn sie anhalten und vermeiden, die Gefechter nach oben zu wenden. Auch nicht von Bäumen eingestauten Straßen sind Truppen in Kolonnenform gut sichtbar.

Truppen auf freiem Felde sind in der Regel nicht zu erkennen, da sie selten geometrische Figuren bilden und die Struktur der Felder in der Regel das Bild so bunt macht, daß unbemerkliche Punkte von dem Flieger nicht erkannt werden können. Um sie zu unterscheiden, müßte der Flieger bis auf 500 m heruntersteigen, und selbst dann wird es nur einem sehr geübten Flieger gelingen, das Ziel auszumachen. Wenn aber eine Kampf- oder Schützengruppe sich im offenen Gelände bewegt, so wird der Flieger sie mit Sicherheit erkennen, wenn er nur ungefähr den Raum weiß, in welchem er sie zu suchen hat.

MG. werden nur beim Feuern und nur unter günstigen Verhältnissen festgestellt werden können. Ähnlich sieht es auch mit Artillerie in Stellung, wenn sie sich im Gelände nur einigermaßen gegen Fliegerlicht getarnt hat.

Die Besetzung einer Ortschaft mit Truppen wird von dem Flieger nicht ohne weiteres auszumachen sein, wenn die Truppe sich vorsichtig verhält und ihre Fahrzeuge sorgfältig gegen Sicht deckt. Bei Bewalts im freien Felde wird die Deckung gegen Sicht schon schwieriger, wenn das Gelände durch seine Beschaffenheit eine Tarnung nicht besonders erleichtert.

Die verschiedenen Einschränkungen, die im vorstehenden gemacht sind, deuten schon darauf hin, daß es von besonderer Wichtigkeit ist, die Rationalität des Fliegers rechtzeitig genug auszumachen. Das wird sehr schwer sein. Der Fachmann, Flieger und Pilotangehörige, sind so ausgebildet, daß sie, ohne das Rationalitätsabzeichen zu sehen, Feind oder Freund an dem Bau des Flugzeuges, teilweise auch am Rotorengeräusch erkennen. Das vermag die Truppe bei der Anzahl der Typen nicht. Dazu kommt, daß Besetzungen der Tiefflieger der Geschwindigkeit, unter welchem das Flugzeug erblüht wird, so klein ist, daß das Rationalitätsabzeichen erst mit Ferngläsern festgestellt werden kann, wenn der Flieger bereits in der Nähe ist. Dies fällt ins Gewicht, wenn man jetzt die Frage beantworten will, welche Gefahr die Tiefflieger für die Truppe darstellen.

Der Flieger kann mit Bomben und MG. die Truppe angreifen. Er wird dies jedoch nur bei wirtschaftlich lohnenden Zielen tun. Solche Ziele sind: Marschkolonnen auf Straßen und in freiem Gelände, Massierungen im Gelände, wie Retorten und Bimats, Artilleriestellungen und feuernde MG.-Ketten. Mit Ausnahme des letzten Zieles sind dies alles Anhäufungen, gegen welche MG.-Feuer selbst aus 1000 m hohe Erfolge verspricht. Wenn der Flieger ein Ziel, wie z. B. eine Marschkolonne, der Länge nach scharf kann, kann die Wirkung erheblich sein. Gegen Ziele kleineren Umfanges, wie einzelne vorgebogene Geschütze und MG.-Ketten, verspricht der Bombenwurf Erfolge, wenn es den Bedenkungen nicht möglich war, sich einzugraben. Aus 1000 m Höhe beträgt die Längsabweichung einer abgeworfenen Bombe etwa 20 m, die Seitenabweichung unter normalen Winderhältnissen höchstens 8 m. Die Sprengwirkung einer Bombe mit hochempfindlichen Zündern, wie sie gegen lebende Ziele zur Anwendung gelangt, aber bei feinstalbrigen Bomben, kann mit 100 m Seitenwirkung mindestens angenommen werden.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß Flieger in Höhen bis zu 1000 m hinab einer erheblichen Gefahr für die Truppe darstellen, während sie gegen MG.- und Inf.-Feuer fast unempfindlich sind. Die Folgerung hieraus muß also sein, daß MG. mit gesteigerter ballistischer Leistung oder feinstalbrige Maschinentanonnen geschaffen werden müssen.

Wer soll sie bedienen? Platoonschaften oder die Truppe selbst? Daß die Platoontruppe solche Waffen erhalten muß, um in den zahlreichen Fällen, wo sie tieffliegende Flieger bekämpfen soll, eine geeignete Waffe in der Hand zu haben,

ist eine Selbstverständlichkeit. Wie aber wird, wie bereits gesagt wurde, die Platzwaffe in der Lage sein, die Infanterie bei der Entfaltung, die einzelnen Aufstellungspunkte der Retorten, Artilleriestellungen und Bimats gegen Tiefflieger schützen zu können. Also auch die Truppe braucht diese Waffe.

Und hier begegnet sich, in erster Linie bei der Infanterie, diese Forderung mit einer zweiten, welche für diese Waffe ein Infanteriegewehr verlangt, beziehungsweise ein Geschütz, welches bei der Abwehr von Tanks zur Stelle ist, wo Artillerie oder Automobilschütze fehlen. Für unsere Waffensysteme bildet es durchaus keine schwierige Aufgabe, eine Maschinentanonne zu schaffen, welche leicht beweglich, schnell feuerbereit und geeignet ist, bei entsprechender verschiedenartiger Ausrüstung mit Sondermunition die verschiedenen Aufgaben der Flugabwehr, der Landbetämpfung und eines Infanteriegewehres zu lösen.

Befürchtete die Truppe über eine solche Waffe und wendet sie nachgemäß an, so vertiert der Tiefflieger keine Schreden, selbst wenn er zu Mitteln greift, wie sie Obrst. Scharpe in seinem Aufsatz schildert. Er erzählt, daß in den Randovern von San-Antonio 1927 ein Geschwader von Kampfflugzeugen aus großer Höhe im Sturzflug zum Angriff auf eine Marschkolonne überging, wobei es eine Geschwindigkeit von etwa 130 m in der Sekunde erreichte. Nicht über der Kolonne angelangt, warfen die Flieger Rauchbomben, welche die ganze Kolonne in dichten Rauch und Qualm hüllten. Unmittelbar danach trafen die eigentlichen Angriffslinien herab, welche auf die lebendste und meiste Kolonne ein mörderisches Feuer richteten. Die Wirkung kann man sich vorstellen, zumal wenn pferdebefahrene Fahrzeuge in der Kolonne sind.

Eine Abwehr wird in solchen Fällen, selbst beim Vorhandensein geeigneter Waffen, nie aus der Kolonne heraus erfolgen können. Die Sondergeschütze müssen die Kolonne vielmehr seitwärts herausgezogen (sprungweises Begleiten) und auch zum Schutz von Ansammlungen oder Artilleriestellungen stets so weit Abstand halten, daß sie den Raum über ihren Schützlingen unter Feuer halten können.

Die Forderung nach solchen Abwehrkräften wird nun aber nicht nur die Truppe stellen, auch die Führung braucht diesen Zuwachs an gesteigerter Flugabwehr, wenn sie die Truppen unerschütterlich und ohne häufige Marschstopps an den Feind bringen will. Bei dem aufgestellten Grundsatz, daß der Flieger im Bewegungskriege nur dann eine Gefahr bildet, wenn er sein Ziel mit den Augen sehen kann, war eine Einschränkung gemacht. In großen Verhältnissen sind die Vormarschstrahlen in Kilometertiefe, ohne Zwischenraum mit Kolonnen bedeckt. Diese Vormarschstrahlen festzustellen, selbst wenn es nur nach zwei Stunden mit Hilfe eines Richtbildes möglich sein sollte, wird dem Feind mit Hilfe seiner Flieger nicht schwer sein. Um diese Kolonnen sodann anzugreifen, brauchen die Flieger durchaus nicht tief herunterzugehen. Ein Abstreuen der Straße mit Bomben genügt. Da die Straßen meistens gerade laufen und die geringe Breitenstreuung abgeworfener Bomben durch ihre Seitenwirkung weitgedehnt wird, kommt die Mehrzahl der Bomben zu unbeschränkter Wirkung.

Der Zuwachs an Abwehrkraft, welchen hier die Sondergeschütze der Truppenteile durch sprungweises Begleiten der Kolonne bringen, gewährleistet allein einen einigermaßen störungsfreien Vormarsch. Sie allein ermöglichen den Platzgeschützen, dort Aufstellung zu nehmen, wo Wegenen, Fußübergänge und ähnliche Gefahrenpunkte einen besonders starken Schutz nötig machen.

61.

**Verbreitet das Militär-Wochenblatt im  
Freundestreise!**

## Die fehlende Verbindung zwischen V. und XIII. Armeekorps in der Schlacht bei Longwy am 22. August 1914.

Von Major a. D. Rudolf Ableiter.

Als die 53. Infanterie-Brigade nach besonderer Feldschlacht bei Longwy am 26. August in Dombtras und den umliegenden Ortschaften rastete, zog die Artillerie des 5. Armeekorps durch die Ortsstraße. Nicht feindwärts, sondern Diederhöfen zu. Wir erfuhr von den Führern, daß das Korps angeführt der rasch und erfolgreich weiterdreitenden Verfolgung überflüssig und zum Abtransport nach dem Osten bestimmt worden sei. Mit gemäßigten Gefühlen betrachteten wir die Nothre der polnischen Feldartillerie-

ertritten worden. Ostmärter, Schlesier, Württemberger und die westlichen Grenzregimenter des Generals v. Mudra teilten sich in den frühen Vorber, der nun die alten rühmreichen Feldzeichen schmückte. Es war gemißt kein leichter Sieg gewesen. Die Angriffs Vorbereitungen mußten angehts der Ungefährtheit der Lage noch am 21. August abends mit größter Sorgfalt und Umsicht getroffen werden. Die stadtunkle Nacht, ganz besonders aber der undurchbringliche Nebel stellten an die Achtsamkeit von Führer und Truppe höchste Anforderungen und erschwerten in dem durchschnittenen Gelände das Vorgehen zum Angriff und die Verbindung zwischen den einzelnen Abteilungen ganz außerordentlich. Nacht und Nebel, unwegesames Gelände, undurchforstete Waldstücke und mit Draht eingezäunte Viehweiden hatten auch die Verbindungen zwischen dem 5. Korps der Polener und dem 13. der Württemberger ab-

reißen lassen. Aber diese in der Schlacht selbst fehlende Verbindung, die am Abend des 22. immer noch nicht wiederhergestellt war, möge an Jahrestag von Longwy einiges gelagt sein. Das Verfallen der Verbindung war nicht nur ein Grund für die oben erwähnte bedauerenswerte Erscheinung der Beschickung durch eigene Artillerie, sondern auch eine ernsthafte Gefahr für das Gelingen der Schlacht überhaupt. Aber Glück muß der Soldat haben, und dieses Glück hat nach dem bekannten Ausspruch Koltites „auf die Dauer nur der Tüchtige“.

Das 5. Armeekorps (General der Infanterie v. Straß) sollte am 22. August in zwei Kolonnen, die 9. Infanterie-Division auf Straße Etalle—Virton, die 10. Infanterie-Division auf Straße Etalle—Ethe die Bahn Rulles—Virton um 4½ vortrittig mit den Anfängen überschreiten, die Höhen zwischen Belmont und Virton und weiter bis zu den Steinbrüchen nördlich von Reaumur besetzen und in der zu befestigenden Stellung den Angriff des 13. Armeekorps, der weiter südlich in Richtung auf Montmédy vorgetragen wurde, decken. Südlich des 5. Korps, mit der 53. Infanterie-Brigade an ihrem rechten Flügel, hatte die 27. (2. Kgl. Württembergische) Division den das Höhen Gelände nordöstlich Bleid haltenden Feind über die Bahn Rulles—Ruffon zurückzumerken, während links anschließend die 28. Infanterie-Division an dieser Bahn entlang in Richtung auf Bille-Houdemont vorgehen sollte.

Undurchdringlicher Nebel hüllte das Angriffs Gelände beider Korps bis beinahe 10 Uhr vortrittig ein. Feind an Überwachungen und kriegsmäßigen Einzelgängen hatte die Schlacht beiden Korps viel blutige Verluste gekostet, aber auch den mit wahrhaft teuonischem Mut vorwärts stürmenden Regimentern in wenigen entscheidenden Stunden den Sieg gebracht. Einen Sieg, der in der Verfolgung am Abend und an den folgenden Tagen seine volle Ausnutzung finden sollte.

Die zwischen den Polenern und Württembergern fehlende Verbindung nun war, solange die Nacht ihren Anmarsch begleitete und die Nebelwolken kaum den Vorder- und Nebenmann erkennen ließen, bei dem unwegesamen, durchschnittenen Gelände immerhin ertörlieh. Von 10 Uhr morgens ab indessen bestrahlte die klare Augustsonne Wälder und Felder der anmutigen belgischen Landschaft mit sommerlichem Glanz und erntelicher Frucht. Und trotzdem hatte noch am Abend weder das 5. Korps eine Abnung, wie es bei dem 13. Korps stünde, noch mußten die Württemberger, wie wieder die Polener ihren Schwabenangriff unterstützt hatten. Zwischen den beiden Korps eingetieft, hatten zwei bis drei französische Kompanien im Bois-de-Vire-Grund alle



### Skizze zu den Kämpfen des XIII. V. A. K. in der Schlacht bei Longwy

↙ Erreichte Linie am 22. 8. ↘ Vormarsch u. Angriffsrichtung am 22. 8.  
 ■ Stellungen am 22. 8. Abds.

regimenter, die am Schlachttage des 22. August unserer Brigade, besonders aber den Krohen unserer Feldartillerie, so übel mitgepielt, und uns, für französische Truppen haltend, ganz empfindsame Verluste, längst nachdem Bleid genommen und wir in das Todestal von Gesimont hinabgefallen waren — beigebracht hatten. „Wir konnten es wirklich nicht annehmen, daß ihr schon so weit vorgebrungen sein solltet“ — lagte zu mir ein ehemaliger Kriegsschulamerad vom Stabe der 10. Division, aus dem Sattel mir die Hand drückend und stolz erwiderte ich ihm: „Hauptfache bleibt, daß wir gemeinsam gesiegt haben.“ Die Freude über den schönen Sieg von Longwy und das rastlose Weiterstreiten der Verfolgung überweg die Trauer um die Toten und alle jubelten den polnischen Geschützen zu, die nun auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingesetzt werden sollten.

Longwy, der erste große Sieg der Kronprinzennarmee, war von allen an der Schlacht teilnehmenden Korps gemeinsam



Bemühungen der Korps, die gegenseitige Verbindung herzustellen, unterbunden. Sie hatten ganz besonders auch dem Infanterieregiment 19, das in Linie Birton und Latour aufklärte, Verbindung mit dem 5. Armeekorps aufnehmen und den Angriff der 53. Infanterie-Brigade auf dem rechten Flügel der Infanterie begleiten sollte, viel zu schaffen gemacht. Das Regiment, dessen Chef der König von Württemberg war und à la suite dessen Graf Zepelin stand, entschloß sich auf die Meldung einer seiner Patrouillen hin, Eise sei best, zum Angriff, mußte aber infolge überwältigender Feuers in die Wälder zurücktreten. Als einer der letzten retend, wurde der Kommandeur der Infanterie, Oberstl. Freiherr von Müllingen, durch ein Geschloß schwer am Bein verwundet; der allgemein beliebte ritterliche Offizier erlag tags darauf in Arian seiner Verwundung. Verbindung mit dem 5. Armeekorps aufzunehmen war weder den Infanterie noch den ihnen beigegebenen wenigen Pionieren gelungen. Immer wieder ward sie in dem unübersichtlichen Waldgelände versucht; man tat seit Mitternacht, man operierte Mann und Pferd. Mehrere von der 53. Infanterie-Brigade enthandte Ordonanzoffiziere konnten zwar das Mißverständnis der Befehlsgebung der Württemberg durch Teile der Artillerie des 5. Korps aufklären, allein die Verbindung der Korps selbst war am Abend des 22. August noch nicht hergestellt. Erst der folgende Tag, der den Befehl des Armeekommandos zur energischen Verfolgung auf der ganzen Linie brachte, ließ die beiden Korps im gemeinsamen Willen, den Sieg von Longow zu einer Katastrophe für den Feind zu gestalten, sich die Hände reichen. Jeder Tag nun brachte die glückliche Gewinnung eines neuen Flußabschnittes. Der Dohain, der Obers-Abchnitt ward genommen, die Vorbereitungen zum Raas-Übergang eingeleitet. Da rief ein Befehl der Obersten Heeresleitung das 5. Korps nach Osten. Während seiner dort neue blutige Kämpfe unter Hindenburgs Fahnen warteten, schritten die Württemberger auf der gemeinsam mit ihren polenischen Waffenbrüdern begonnenen Siegesbahn weiter, den Argonnen, die ihrem Seldentum sich unverweilt vorber bringen sollten, zu.

## Kriegsgeschichtsschreibung des „Matin“.

Von Genl. a. D. Ernst Rabisch.

### Entgegnung.

Der „Matin“ vom 20. Aug. 1928 bringt im Anschluß an meine Mitteilungen über Kriegsgeschichte im „Berliner Tageblatt“ (4. August 1928 Nr. 365) wieder einmal mit der üblichen Pharisäer-Miene das Märchen von der 10 km-Zone, die gegenüber Franzosen in den ersten Augusttagen entblößt hätten. Demgegenüber stelle ich fest:

1. Die im Befehl des franz. Kriegsministers bezeichnete Demarkationslinie (betannigebende vom Genldo. franz. VII. U. R., eingetragene Gouvernement Belfort 1. Aug. 23 Uhr 45 — René Puang, Le Menager du 3 août. Paris, Bogot. 1916) nennt u. a. östlich Belfort den Ort Fontenelle. Fontenelle liegt von der damaligen Grenze (Aufflinie, nächster Punkt) 4,5 km entfernt und nicht 10 km. Rombach, wovon ich in meinem Aufsatz sprach, von dem der „Matin“ sagt, es läge „à la frontière“, liegt 5 km von der Grenze entfernt.

2. Der Befehl des Kriegsministers spricht nur von den Truppen („Jombis“ für die Kavallerie als auch für die anderen Waffengattungen), aber nicht — was der „Matin“ zu übersehen beliebt, von den forestiers und douaniers, die in Frankreich der Armee angehörten. Sie übten den eigentlichen Grenzwachtdienst auch militärisch aus. Im Deutschland hatten Förster, Zoll- und Grenzbeamte keinen Zusammenhang mit der Armee. Wenn es also in dem oben angeführten Befehl des Genldos. VII. U. R. heißt, daß alle Truppenelemente auf oder westlich von diesen Linien zurückzuführen seien „mit Ausnahme der Grenzjäger und Waldhüter, die ihren Grenzwachtdienst aufrecht zu er-

halten haben“, so mußten auf deutscher Seite in Ermangelung solcher Kräfte militärische Posten und Patrouillen zum Grenzwachtdienst aufgebaut werden. Uns wäre es zum militärischen Standpunkt aus viel lieber gewesen, wir hätten unsere schwachen Truppen zusammengehalten und diesen Grenzwachtdienst ebenfalls im Gelände genau unterrichteten Grenzjägern und Waldhütern überlassen können.

3. Der „Matin“ verlegt ein von mir gechildertes Imaginäres Gescheh vom 20. August, wie es in meinem Aufsatz heißt, auf den 2. August. Corriger la fortune! — Ich hatte aus Geländearchiven den Grenzschutz zwischen Diederhofen und Metz am 5. August über die Waldzone zwischen der Grenze und Briey hinaus nach Briey vorverlegt. Hier blieb das I. R. 144 mit Zuteilungen bis zum Nachmittag des 20. August im Grenzschutz, und westlich Briey spielte sich in den frühen Morgenstunden des 20. jenes „Gescheh“ ab.

## Zu „Polizeistunde und Vergnügungssteuer“.

Im mißverständlichen Auffassungen vorbeugend, teilt der Verfasser des Aufsatzes „Polizeistunde und Vergnügungssteuer in militärischer Beleuchtung“ in Nr. 2 des 113. Jahrg. Sp. 65 mit, daß sich aus den darin enthaltenen Darlegungen hinsichtlich der Polizeistunde ergibt:

Alle dienstlichen Veranstaltungen sind als Ausfluß der Militärtätigkeit frei von jeder polizeilichen Beschränkung. Es würde also auch eine dienstliche Veranstaltung in der sog. Kantine, mit der Gesellschaftsräume verbunden sind, sich nicht nach der Polizeistunde zu richten haben. Was als dienstliche Veranstaltung anzusehen ist, unterliegt lediglich dem pflichtgemäßen Ermessen des zuständigen Befehlshabers.

Freu.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Einzelausbildung.

II.

#### Einzelgeländeausbildung.

Neben U. v. S. II. 39 bis 62 bieten folgende Bücher für Schüler und Lehrer Anregung für die Ausbildung: Der Infanterist (Hptm. Hubo), Die Einzelgefechtsausbildung (Hptm. Wippmann), Einzelgefechtsausbildung des Schützen (Hptm. v. Franzius), Kampfschule für Infanterie Teil IV u. V (Oberstl. Stollberger).

Man läßt den Abts.-Führern schriftlich eine Gliederung des Stoffes für den nächsten Tag zusammen mit Angabe der Ziffern aus der Vorchrift oder Lehrbüchern. Am Beispiel bespricht der Refr.-Offz. an Ort und Stelle in Unterrichtsform mit Uffz. und Nekruten den Stoff. Danach weist der Uffz. auf die wichtigsten Punkte hin, klärt Unklarheiten und dann erst gehen die Uffz. an die praktische Ausführung.

Bei der Geländeausbildung muß man unterscheiden zwischen Gefechtsübungen (S. Dv. 240 Ziffer 159 bis 270) und der Geländebewegung im weitesten Sinne. Das Erste kann zum Teil durch exerziermäßiges Einüben erlernt werden, während das Zweite durch selbständiges Handeln infolge klaren Blickes und schnellen Erfassens der Lage erreicht wird. Das erste Gefechtsübungen mit scharfer Munition bringt oft den Beweis, daß S. Dv. 240 Ziff. 159 bis 270 nicht genügend eingebrüllt ist. Beim zweiten Schießen ist es dann bedeutend besser. Viele Nekruten bringen Selbständigkeit und Beweglichkeit für das Gelände mit. Es besteht die Gefahr, daß sie diese Beweglichkeit im Laufe der Er.-Ausbildung verlieren, weil sie glauben, jede Bewegung im Gelände wäre stramm und richtig, wenn sie exerziermäßig ausgeführt wird. Hier ist scharfe Kontrolle der Uffz. nötig, die oft den Katernhof auf den Abtungsplatz verlegen wollen.

Man muß bedenken, daß unsere jetzigen Rekruten vom Kriege bewußt nichts mehr erlebt haben. Unter einer einschlagenden Granate können sie sich kaum die Wirklichkeit vorstellen. Ein geringer Erfolg hierfür ist zu sehen beim Scharfschießen, Handgranatenwerfen, Sprengen geballter Ladungen usw. Wenn ein Mann das Gelände falsch ausnißt, so geschieht dies fast immer aus falscher Vorstellung von der Wirklichkeit. Hierin liegt die Hauptaufgabe für den Retr.-Offz., den Mann immer in die Wirklichkeit zu verlegen. Wenn der Retr.-Offz. dies erreicht, ist die ganze Ausbildung leicht. Hilfsmittel hierfür sind: Vorlesen unserer Kriegsgeschichte, was Jünger, Schauerer usw., Schilderung von Kriegerlebnissen der noch im Heere befindlichen Uffz. und Mannschaften, Vorlesen der Kriegstagebücher usw.

Bei der Ausbildung muß man bedenken, daß der größte Teil der Rekruten als Schütze also Einzelkämpfer innerhalb seiner Gruppe Verwendung findet, und daß die Patrouille, der Weidegänger die Ausnahme sind. Außerdem hat der Retrut bei der Vollkompanie noch oft Gelegenheit, dies zu üben.

Die Gruppe hat grundsätzlich sechs oder sieben Mann. Es entziehen sonst falsche Bilder (Abstände, Zwischenräume). Der Retr. der Uffz. ist beim Uffz. und steht zu.

Erfahrungsgemäß behält der Retrut am leichtesten, was er selbst im Gelände ausgeführt hat. Einfache Vagen im Rahmen der Gruppe, des Juges, höchstens der Komp. Wenige Flaggen und einen guten Volkseind. Scharfe Grenzen und Rahmen.

Jede selbständige Handlung und jeder Entschluß werden anerkannt. Ob es richtig war, ist erst in zweiter Linie zu erörtern. Nach der täglichen Gel.-Ausb. wird die ganze Aufgabe oder der Stoff noch einmal mit den Leuten im Unterricht besprochen.

### Schießen.

Für diesen Ausbildungsweig bringen die Rekruten Lust und Liebe mit. Die Ausb. beginnt nach §. Dn. 48. Ergerzermäßiges Einüben der einzelnen Bewegungen bringt Unruhe und ist später schwer zu beseitigen. Der Uffz. macht jedem Mann jede Bewegung ruhig vor, und zwar solange, bis der Retrut sie nachmachen kann. Nebenbei geht die Ausbildung im Zielen. Praktisch ist es, als erste Übung 100 Meter Anzugsziel als besondere Übung vorzunehmen. Dieser Anschlag ist leicht. Kann der Retrut zielen, dann beginnt das Plagpatronenschießen. Der Retrut schießt täglich unter Aufsicht mindestens fünf Schuß. Das kann man nicht genug üben. Hat der Uffz. durch tagelange Kontrolle die Gewißheit, daß der Mann ruhig und ruhig schießt, kann er ohne Aufsicht schießen. Anschließend folgt das Kleinalkaliberschießen. Während man beim Kleinalkaliberschießen mehr die Zielfertigkeit und Genauigkeit prüft, wirkt das Plagpatronenschießen durch Rauch, Knall, Feuerchein seelisch auf den Mann und bereitet ihn so auf den scharfen Schuß vor.

Vor dem ersten Schuß auf dem Schießstand befindet sich der Retrut in einer gewissen Unruhe. Erklärlich! Wenn er noch nie scharf geschossen hat, so kommt auch oft Angstlichkeit hinzu. Er gibt den ersten Schuß ab, ist über-rascht, und wenn er gut geschossen hat, überwindet die augenblickliche Freude alles andere. Er wird die nächsten Schüsse genau so ruhig abgeben mit dem Bewußtsein zu treffen. — Gehet die ersten Schüsse vorbei, dann schießt der Mann später noch einmal, bekommt Patronen zu, bis er sich an den Schuß gewöhnt hat. Will es durchaus nichts werden, so gebe man ruhig dem Gewehr die Schuld. Der Mann ruht sich aus, bekommt dann ein angeblich besser schießendes Gewehr und dann verbessert er sich meistens. Sein „schlechtes Gewehr“ kommt einen Tag zum Schieß-unterschützen, und dieser gibt es dann als „berüchtigt“ zurück. Beim zweitenmal „schießt das Gewehr“. Jeder Mann muß den Schießstand verlassen mit dem Bewußtsein, er sei ein guter Schütze. Wenn dem Retr.-Offz. das gelingt, erleichtert er sich die Ausbildung. Die beste Schießausbildung wäre natürlich tägliches Schießen mit scharfen Patronen.

Die Schießausbildung leitet der Retr.-Offz. mit seinen Abteilungsführern. Hier ist jeder für seine Art verant-wortlich. Das Ausbilden durch einen Port.-Uffz. unter dem Retr.-Offz. hat nur bedingte Vorteile.

Gefechts-schießen wird als Abschluß der Schießausbildung von allen Rekruten geschossen. Wenn man beim ersten Gefechts-schießen sieht, wie der Retrut eigentlich alles falsch macht und sich so anstellt, als ob er noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt hätte, noch dazu in Gegenwart höherer Vorgesetzten, dann soll man daran denken, daß die äußeren Umstände seelisch so auf den Mann einwirken, daß er die einfachsten Dinge im Augenblick außer acht läßt. Die gute und sorgfältige Schießausbildung und das Ergebnis zeigen sich dann beim zweitenmal um so deutlicher. Zur Aus-wertung kommt die Ausbildung erst in der Vollkompanie.

133.

## Personal-Veränderungen

5 etc.

Ernannt mit Wirkung vom 1. 10. 1928: die Majore: \*Beyer, Rdr. d. U./J. R. 3, zum Rdr. d. I./J. R. 3; \*Pflüger, J. R. 3, zum Rdr. d. U./J. R. 3; \*Brauer, U. R. 6, zum Rdr. d. IV. (r.) U. R. 6; Gen.-Veterinär \*Dr. Bud-nowski, Div. Vet. d. 3. Div., zum Gr. Vet. d. Gr. Rdos. 1; Gen.-Ob.-Veterinär \*Dr. Fontaine, J. R. 17, zum Div. Vet. d. 3. Div.; Ob.-St.-Veterinär \*Dr. Semmler, U. R. 4, zum Vorstand der Lehrschmiede in Hannover.

Verteilt mit dem 1. 10. 1928: die Oberste: \*Kunze, Rvw. M., in d. U. R. 4, \*Steintopf-Hortig, Rvw. M., in d. U. R. 2; \*Seib, St. d. 2. Div., in d. St. d. Gr. Rdos. 1; die Majore: \*Brand, Rvw. M., in d. St. d. Inf. Führ. II, \*Schmidt (Rudolf), Rvw. M., in d. St. d. 6. Div., \*Borchers, Rvw. M., in d. Bl. B. 1, \*Boß u. Wöllingen, Rvw. M., in d. U. R. 6, \*Winkelroth, Rvw. M., in d. U. R. 18, \*Büch, Rvw. M., in d. St. d. 2. Div., \*Gerts, St. d. Gr. Rdos. 2, in d. R. R. 5, \*Deimering, St. d. 1. Div., \*v. Wietinghoff gen. Scheel, St. d. Inf. Führ. II, \*Fell-giebel, St. d. 4. Div., in d. Rvw. M., \*Koch, St. d. 7. Div., in d. St. d. Art. Führ. VII, \*Leeb, St. d. 7. Div., in d. U. R. 7, \*Rüdel, St. d. Art. Führ. VII, in d. Rvw. M., \*Wischenbrandt, Rdr. von Borlum, in d. U. R. 7, \*Hoog-klimmer, Rdr. von Rührin, in d. U. R. 3, \*Küller, Rdr. d. Tr. Ibb. Pl. Arps, in d. J. R. 2, \*Neumann, R. R. 2, in d. U. R. 12, \*v. Kleist, R. R. 10, in d. Rvw. M., \*Baron v. Wscheberg, R. R. 16, in d. U. R. 5, \*Fehr. v. Vogt, R. R. 17, in d. U. R. 15, \*v. Ditzel, III, U. R. 3, zur Rdr. d. Tr. Ibb. Pl. Hammerstein (St. Schlochau); die Hofste: \*Baron v. der Rede, Rvw. M., in d. J. R. 17, \*Wollmann, Rvw. M., in d. St. d. 1. Div., \*Körner, Rvw. M., in d. U. R. 6, \*Hann, Rvw. M., in d. J. R. 15, \*Richter, Rvw. M., in d. J. R. 10, \*Förster, Rvw. M., in d. J. R. 19, \*Grasenich, Rvw. M., in d. J. R. 13, \*Helmlich, Uv. M., in d. J. R. 11, \*Schilling, Rvw. M., als Rittm. in d. U. R. 5, \*Brandenberger, Rvw. M., in d. U. R. 7, \*Hoffe, Rvw. M., in d. St. d. 2. Kav. Div., \*Sturt, St. d. Gr. Rdos. 1, in d. J. R. 4, \*Gaebele, St. d. Gr. Rdos. 1, in d. Bl. B. 5, \*v. Börde, St. d. Gr. Rdos. 2, \*Arnold, St. d. 2. Div., \*Zwade, St. d. 3. Div., in d. J. R. 9, \*Rebwig, St. d. 3. Div., in d. U. R. 3, \*Küller, St. d. 4. Div., in d. J. R. 10, \*Schlieper, St. d. 5. Div., in d. U. R. 5, \*Crimwell, St. d. 2. Kav. Div., als Rittm. in d. R. R. 12, \*Berndt, Rdr. von Breslau, in d. U. R. 2, \*Kranke,

**Berliner Pakettfahrt - Bzl. & Co. A.-G.**

Berlin W50, Kurfürstendamm 14/15

Fernsprecher: Bismarck 884/885

**Möbeltransport ~ Wohnungstausch**

Kdr. von Glatz, in d. 3. R. 5, \*Sefse, Kdr. d. Tr. Ab. Pl. Grafenwöhr, in d. Riv. M., \*Slawitter, 3. R. 4, zur Kdr. d. Tr. Ab. Pl. Arqs, \*Kobel, 3. R. 8, in d. Et. d. 3. Div., \*Einger-Hobpp, 3. R. 14, zur Kdr. von Glatz, v. Kintelen, 3. R. 15, in d. Et. d. 2. Kav. Div., \*Jutz, 2. R. 2, zur Kdr. von Kliffria, \*Burdach, 2. R. 3, in d. 2. R. 4, \*Kadrin, 2. R. 3, in d. 2. R. 6, \*Seidinger, 2. R. 5, \*v. Riv. M., \*Diener, 2. R. 5, zur Art. Sch., \*Stemmermann, 2. R. 5, in d. Et. d. 2. Div., \*Meindl, 2. R. 5, als Rittm. in d. 3. R. 5, \*Hufmann, 2. R. 6, als Rittm. in d. 2. R. 6, \*Wagner, 2. R. 7, in d. Et. d. 7. Div., in d. 3. R. 5, \*Jodl, 2. R. 7, in d. Et. d. 7. Div., \*Nehem, Pl. 2, zur Kdr. d. Tr. Ab. Pl. Grafenwöhr, \*Dr. Benide, Pl. 2, 3, in d. Riv. M., \*Zandl, Pl. 2, 3, in d. 2. R. 6, \*Schmidt, 2. R. 5, als Rittm. in d. Riv. M., \*Wagner, 2. R. 7, in d. III. M. 2, \*Scholl, 2. R. 7, in d. 2. R. 3; die Rittm.: \*Stomronski, 2. R. 2, als Rittm. in d. Et. d. 7. Div.; \*Schmidt, 2. R. 5, als Rittm. zur Kdr. d. Befestig. d. Böden, \*Först, 2. R. 5, als Rittm. in d. 2. R. 8, \*Wotrich, 2. R. 9, in d. 2. R. 10, \*Langlaube, Pl. 1, als Rittm. in d. 2. R. 9, \*Wachern, Pl. 1, 5, als Rittm. in d. 2. R. 3, \*Schmidt, Pl. 2, 5, als Rittm. in d. 2. R. 5; die Oblt.: \*Grosz, Riv. M., in d. 2. R. 15, \*Fiebig, Riv. M., in d. 3. R. 3, \*Traut, Et. d. 1. Div., in d. 3. R. 2, \*Selle, Et. d. 2. Div., in d. 3. R. 4, \*Gharbat, Et. d. 2. Div., in d. 3. R. 7, \*Werth, Et. d. 2. Div., in d. 2. R. 2, \*Barnuth, Et. d. 2. Div., in d. 2. R. 3, \*Weiß, Et. d. 3. Div., in d. 3. R. 18, \*Scholl, Et. d. 3. Div., in d. 3. R. 4, \*Wöfner, Et. d. 3. Div., in d. 2. R. 5, \*Röbler, Et. d. 4. Div., in d. 3. R. 17, \*Pötel, Et. d. 4. Div., in d. 3. R. 11, \*Viele, Et. d. 2. R. 4, \*v. 3. R. 12, \*Schaller, Et. d. 4. Div., in d. 2. R. 4, \*Harber, Et. d. 7. Div., in d. 3. R. 20, \*Beder, Et. d. 7. Div., in d. 3. R. 1, \*Borst, Et. d. 7. Div., in d. 3. R. 13, Dipl.-Ing. \*Kennes, Kdr. von Berlin, in d. Pl. 2, \*Steinmeister, Kdr. der Befestig. bei Böden, in d. Et. d. 4. Div., Dipl.-Ing. \*Bosenge, Kdr. von Münster (Westfalen), in d. 3. R. 6, \*Viele u. Kaiserwaldau, 3. R. 3, in d. 3. R. 6, \*Kobzel, 3. R. 3, in d. Et. d. 7. Div., \*Dewitz, 3. R. 4, in d. Et. d. 4. Div., \*Schwarztopf, 3. R. 6, in d. Et. d. 2. Div., \*Hademann, 3. R. 6, in d. Et. d. 7. Div., \*v. Schummann, 3. R. 6, in d. 3. R. 3, \*v. Krowitz, v. Krowitz, 3. R. 9, in d. Riv. M., \*Hillebrand, 3. R. 10, in d. 3. R. 1, \*Först, v. Falkenstein, 3. R. 10, \*Kirchbach, 3. R. 10, \*v. Hermann, 3. R. 12, in d. Et. d. 4. Div., \*Graf v. Sponck, 3. R. 14, \*Kohrbach, 3. R. 14, \*v. Bernuth, 3. R. 15, in d. Et. d. 7. Div., \*Frieb, 3. R. 16, \*Hoppe, 3. R. 18, \*Reinshagen, 3. R. 18, in d. Et. d. 2. Div., \*Engel, 3. R. 1, in d. 3. R. 13, \*Griffold, 3. R. 5, in d. Et. d. 4. Div., \*Treiter, 3. R. 8, in d. 2. R. 4, \*Hoffmann v. Waldau, 3. R. 8, in d. Et. d. 3. Div., \*Schmehner, 3. R. 11, in d. Riv. M., Dipl.-Ing. \*Fehr v. Nichtenhagen, 3. R. 13, in d. Et. d. 5, \*Fehr v. Bodenhausen, 3. R. 16, in d. Et. d. 7. Div., \*Dehne, 3. R. 17, zur Kdr. von Breslau, \*Fehr, von der Hoop, 3. R. 1, in d. 2. R. 7, \*Labecki, 2. R. 2, in d. III. M. 3, \*Wittmer, 2. R. 2, in d. Et. d. 3. Div., \*Frenberg, 2. R. 2, in d. 2. R. 5, \*Schmidt, 2. R. 3, in d. 2. R. 6, \*Lepper, 2. R. 3, zur Art. Sch., \*v. Benitz, 2. R. 6, in d. Et. d. 4. Div., \*Speth, 2. R. 6, in d. Et. d. 2. R. 2, \*v. 2. R. 2, \*Bingmann, Pl. 2, 1, zur Kdr. von Münster (Westfalen), \*Klatt, Pl. 2, 1, zur Kdr. von Austerburg, \*Hente, Pl. 2, zur Kdr. d. Tr. Ab. Pl. Hammerstein (Sachsen), \*Gohns, Pl. 2, 3, zur Kdr. von Berlin, \*Müller, Pl. 2, 3, in d. Et. d. 2. Div., \*Breiter, Pl. 2, 4, in d. Et. d. 2. Div., \*Düring, Pl. 2, 5, zur

Kdr. der Befestig. bei Böden, \*Kreuzer, Pl. 2, 5, in d. Et. d. 2. R. 2, \*Schoder, 2. R. 5, in d. 2. R. 2, 7, \*Karn, 2. R. 7, in d. 2. R. 17, \*Geg, 2. R. 1, in d. 2. R. 6, \*Kofnig, 2. R. 2, in d. 3. R. 2, \*Lattmann, 2. R. 2, in d. Et. d. 7. Div., \*Oden, 2. R. 2, in d. Riv. M., \*Worahn, 2. R. 6, in d. 2. R. 2, die Oblt.: \*Guthe, 3. R. 10, in das 3. R. 5, \*Gohmann, 2. R. 4, in d. 2. R. 5, \*Pflor, Pl. 2, 3, in d. 2. R. 2, 4, in d. (Pl.) \*Koebe, Neben-Zug-Unt. in Königsberg (Pr.), zur Kdr. d. Tr. Ab. Pl. Grafenwöhr; Ob.-St.-Artz \*Dr. Feltr, 2. R. 3, in d. Et. d. 2; die St.-Artze: \*Dr. Günther (Kurt), 2. R. 7, in d. Et. d. 2, 5, \*Dr. Scholl, 2. R. 3, in d. Et. d. 2, \*Dr. Boith v. Bothenberg, 2. R. 3, in d. Et. d. 2, \*Dr. Holm (Hans), 2. R. 2, in d. Et. d. 2, \*Dr. Dobbet (Johannes), San. Offz. b. Div.-Artz d. 1. Div., in d. Et. d. 3, \*Kasper (Hermann), San. Offz. b. Div.-Artz d. 6. Div., in d. Et. d. 7, \*Dr. Schiche, 2. R. 3, in d. Et. d. 2, San. Offz. b. Div.-Artz d. 6. Div.; die Ob.-Artze: \*Dr. Raizgnist, 2. R. 2, in d. Et. d. 2, \*Dr. Wasmann, 2. R. 4, in d. Et. d. 2, \*Szerreits, 2. R. 1, in d. Et. d. 2, San. Offz. b. Div.-Artz d. 1. Div., \*Dr. Hahlinger, 2. R. 7, in d. Et. d. 2, \*Hoffm.-Artz \*Dr. Dulch, 2. R. 5, in d. Et. d. 6; die St.-Veterinäre: \*Dr. Gärtner, 5. Vet.-Unter-Unt. zum 3. R. 17, \*Dr. Bruder, 2. R. 5, zum 2. R. 4, \*Dr. Hoffmann, Et. d. 5. Div., zum 2. R. 5; Ob.-Veterinär \*Dr. Williger, 2. R. 5, zum Et. d. 5. Div.

### Marine.

Mit dem 30. 9. 1928 unt. Bewillig. der gesetzl. Verf. zum Marinendienst ausgeschieden: der Kapit. \*Firnman, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. d. Nordsee, mit der Berecht. zum Tragen der bisherigen Uniform.

Für Umzüge bitten wir die Expeditionen auf Zw. 430 440 zu beachten.

## Heere und Flotten

**Bulgarien.** Die Saborne genehmigte den mit 7480 Mill. Levva abziehenden Haushalt für das laufende Jahr. („Times“).

**Franreich.** Der unter dem Minister für öffentliche Arbeiten zu bildende Ausschuss für die Vorarbeiten zur strategischen Saharaabahn soll in 18 Monaten die Prüfung der militär., techn., volkswirtschaftl. und finanziellen Fragen beendet haben („Temps“). — Zur Zeit wird die franz. Herrschaft in der Sahara mühsam aufrechterhalten durch Hilfstuppen, abhängig gemachte Nomadenstämme und gelegentliche Vorstöße regulärer mobiler Kräfte („Fr. mil.“). — Gen. Jonville verlangt („Fr. mil.“, 23. 7. 28) eine Amorginierung der Küstenverteidigung, die nur aus festeingebauten Batterien bestehe. Ausbau eines gesicherten Verkehrs- und Nachrichtenetzes sowie Vorbereitungen für die Beweglichkeit des größten Teils der Art. seien notwendig. — Zerstörer „Jougues“ lief am 4. 8. in Nantes von Stapel. Größe 1496 t, Länge 107,6 m, Breite 9,74 m, Tiefgang 3,5 m, Leistung 33 000 PS bei 33 km Geschw.; Bewaffnung: vier 13 cm-Gesch., zwei 8,7 cm-Gesch. und sechs 55 cm-T. („Ron. d. l. Fl.“).

**Italien.** Der bisherige Leiter des Obersten Mil.-Gerichts, Gen. Qualtieri, ist zum Chef des Gr. Gen. St. ernannt worden („Corr. d. Sera“). — In Addis-Abeba wurde ein ital.-abessin. Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet, sowie ein Strafensabkommen, wodurch Abessinien freien Zugang zum ital. Hafen Assab in Ertruria erhält („Temps“). — Das Uboot „F 14“ sank am 6. 8. nach einem Zusammenstoß mit einem Zerstörer. Bei der nach

**Gustav Knauer**  
Umzüge  
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

BERLIN W62  
Wichmannstraße 5  
Fernspr.: 85 Barbarossa 0012  
BRESLAU  
Forestr.: Ring 193-195

Möbeltransport-Wohnungstausch  
**PAUL SCHUR, BERLIN W**

Kurfürstenstraße 147  
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047-6049  
Telephon: Bismarck 1616/17





daher im Juli 1928 ein etwa 400 Seiten starkes Sonderheft „Luftfahrt“ heraus, das Luftkrieg und Flugzeug mit allgemein verständlich darstellt.

Die Zentralbibliothek der deutschen Luftfahrt gibt ein Bücherverzeichnis nach dem Stande vom Mai 1928 heraus. In der Zentralbibliothek sind die Bestände der Bibliotheken des Aero-Clubs von Deutschland, des Berliner Vereins für Luftfahrt, der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt und der Moedebach-Bücherei vereinigt. Der Stoff ist unannehmlich geordnet und in Form von Zettelkatalogen aufgenommen worden. Das Bücherverzeichnis enthält gegen 5000 Bücher. Der Bestand zeigt sich, da die verschiedenen Verzeichnisse seit Beginn der Vierziger bestanden und in den Kriegs- und Inflationsjahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, zum größten Teil aus alten Werken zusammen. Durch Ankauf von Neuerscheinungen und planmäßige Ergänzung wird die Bibliothek aber allmählich zu einer lückenlosen Zentralfülle der alten und neuen Literatur gemacht werden. Das Bücherverzeichnis, das noch eine Übersicht über die in der Bibliothek ausliegenden 53 deutschen und 56 ausländischen Fachzeitschriften enthält, ist zum Preise von 6 RM. bei der Wissenschaftl. Gesellschaft für Luftfahrt, Berlin W 35, Blumee Hof 17, zu beziehen. A.

Die englische Presse zum Ausbruch des Weltkrieges. Von Walter Zimmerman. 1928. Verlag Hochschule und Ausland, Charlottenburg, Kurfürstendamm 14. 269 S. 15 RM. — Diese wissenschaftliche Untersuchung über die Haltung der engl. Presse in der Julikrise 1914 hat außerordentlich aufschlußreiche Ergebnisse gezeigt. Der Verfasser hat 30 Tageszeitungen, 8 Sonntagsblätter, 9 Wochen- und 4 Monatszeitschriften und 2 Brieftabakdruckschriften durchgesehen und verarbeitet. Das Schwergewicht der Arbeit lag in der Feststellung der subjektiven Haltung der englischen Presse zu den Ereignissen und in dem Nachweis der propagandistischen Verschiebung des Urteils nach Kriegsausbruch. Zur Zeit der Ereignisse näherte sich dieses in bezug auf die wichtigsten Punkte, wie dem Attentat von Sarajewo, dem österreichischen Ultimatum, dem Großsen Konferenzvorschlag der von Deutschland vertretenen Auffassung. Erst am 2./3. August trat die Abkehr von deutschen Kriegswillen ein, vorher trat das Bemühen zutage, nicht durch ausgeprochen antideutsche Haltung die Krise zu verschärfen. Besonders wichtig sind die Ereignisse des Buches hinsichtlich der wahren Kriegsgründe Englands. Die liberale Presse war für Neutralität und erklärte weder die französischen noch die belgische Frage für bindend und verpflichtend. Die konservative Presse sah die Dinge unverbunden vom englischen Selbstinteresse aus an, das zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts Frankreich als Großmacht zu halten und keine fremde Macht sich an der französischen Küste festsetzen zu lassen fordere. Die belgische Frage trat in der Erörterung durch die Presse jedoch hinter der französischen zurück und wurde erst nach der durch die Rede Grey am 3. August herbeigeführten Entscheidung in den Vordergrund gehoben, um England als Hüter internationaler Moral und als Beschützer der kleinen Nationen in den Krieg eintreten zu lassen. Erst nach Kriegsausbruch wurde Deutschland zum Weltverbrecher gestempelt, trat die These vom deutschen Angriffskrieg ihre Herrschaft an. So ist in dem Nachweis der Entstehung der Kriegsschuldfrage das Hauptverdienst der wichtigen Neuerscheinung zu erblicken. Draeger.

Faber-Luce, Alfred: Cocarno ohne Illusionen. (Cocarno sans illusions.) Einzig autorisierte Überetzung aus dem Französischen von Lina Frender. (1. Auflage.) Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. 1928. VIII, 158 Seiten. Dtao. Preis: Steif fortanirt RM. 7.—, in Ganzleinen RM. 9.—, Verflorser unterkucht die Cocarno-Politik und gelangt zu dem Schluf, daß sie, obgleich ein unbestreitbarer diplomatischer Erfolg, zu einer vollen deutsch-französl. Verständigung noch nicht führen kann, weil sie keine Lösung der deutsch-poln. Frage bringt. Im nachhinein für und wider wird der Höflichkeit und der Berliner Vertrag in seinen unholdbaren Widersprüchen ge- schilt. Die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutsch-

land und die Stellung Englands gegenüber den kontinentalen Mächten wird erörtert. Die Rheinlanddräumung wird, materiel und moralisch, als Vorteil für Frankreich bezeichnet durch die erzielten Erfolge und die Schaffung einer neuen Atmosphäre zur Förderung der wirtschaftlichen Annäherung. Der amerikanische Wettbewerb und der Freihandel werden besprochen und eine allgemeine Zollunion für vorläufig unmöglich erklärt. Die Vorteile des Dames-Planes — Schulden und Reparationsfragen — werden er- wogen und eine Politik der Gesamtannullierung empfohlen. Verfasser meint, daß nur eine „letztliche“ Annäherung Deutschland und Frankreich dauern verdröhen könne. Der Ausbruch des Buches ist ein „Belleidit“ — das aber in sich die erzielte friedliche Einigung bergen kann. 14.

Egelhaas Historisch-politische Jahresbericht für 1927. Herausgegeben von Hermann Haug. Carl Krobbe Verlag Erich Gutzmann in Stuttgart. 446 Seiten. Gebestzt: 12 RM., gebunden: 14 RM. — Im 20. Jahrgang dieses geschichtlichen Sammelwerks wurde der allgemeine Begriff der hohen Politik gewählt, um die noch fortgehörten, aber nicht mehr vorliegenden Deutschen Fragen und die wieder mehr in den Vordergrund tretenden Beziehungen unter den auswärtigen Mächten in ihren Reben- und Zueinanderander- zulammenzuweisen. Beide Gruppen, die erste in ihren freien Wiederholungen, die zweite in ihrem Bieleit, boten reichlichen Stoff. Noch breiteren Raum erforderten die innerpolitischen Vorgänge Deutschlands und seiner Gliedstaaten mit ihren vielfachen parteipolitischen Auseinandersetzungen und den in die Auslandspolitik hineinverflechtenden finanziellen Vorgängen. Auch die besetzten, abgetrennten und verlorenen Gebiete mit ihren Räten, Vänder und Völker boten eine Fülle wichtiger Vorgänge, geistiggeberlicher Versuche und Festsetzungen, politischer Kämpfe und wirtschaftlicher Verhältnisse. Stets wenige Monate nach Ablauf des Berichtsjahres erscheinend, richtet dieses Nachschlagewerk, das zugleich dem künftigen Geschichtsschreiber vorarbeitet, seine Darstellung auf das Bedeutsame und Eigenartige; es ist keine bloße Drahtetzung eines Lachdengerippes, sondern bemüht sich überall um die Zusammenhänge und die fließenden Gesichtspunkte. B.

„Die Geschichtswissenschaft in Sowjet-Rußland 1917 bis 1927.“ Bibliographischer Katalog, herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas. 87, 200 Seiten. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35, und Königsberg Br. Preis: gehftet RM. 3.—. Der mehrere tausend Titel umfassende Katalog wurde herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas (Präsident: Staatsminister Dr. Friedrich Schmidt-Del, Professor Dr. Otto Hoersch, M. d. N., Professor Dr. Max Sering u. a.) und berücksichtigt auch die in den Jahren des Weltkrieges erschienene Literatur. Diese Veröffentlichungen sind zum großen Teil außerhalb Russlands noch völlig unbekannt und werden in deutscher Überetzung mit allen bibliographischen Angaben aufgeführt. Zur Orientierung wird dieser Katalog aus Jahre hinaus in unumgänglich notwendiges Nachschlagewerk für alle Russland-Interessenten, Archive, Bibliotheken, Historiker usw. sein. 20.

„Tirol untern Beil.“ Von Dr. Eduard Neut-Ricolussi. 245 Seiten mit 8 Bildern und 1 Karte. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München. 1928. Preis: Geb. RM. 4.80, Ganzleinen RM. 7.—. — Neut-Ricolussi, der Südtiroler Wärtner, den der Faschismus aus seiner sonnigen Heimat vertrieben hat, legt den Kampf für seine Heimat außerhalb seiner Grenzen fort, für die er auch im Kriege eingetreten ist. Wie ermahnen den Schmerz der Südtiroler über die fortschreitende Zerstörung deutschen Volkstums in Südtirol. Neut-Ricolussi bringt nur Tatsachen, beglaubigt durch amtliche italienische Dokumente. „Die Sache Tirols“ ist „legten Endes die Sache Gottes, in dessen Antlitz die fortschreitende Bedränger Tag für Tag neue Frevet scheidern.“ Tirols Sache wird siegen! Kauff dieses Buch und verbreitet es überall. Südtirol wird auch darum Dank wissen. 11.

Haushofer, Albrecht: Paß-Staaten in den Alpen. Mit 6 Skizzen. R. Bownidell, Berlin 1928. Preis: Geb. 10 RM. —

Zeit dem Ende des Weltkrieges stehen Fragen der politischen Geographie ganz besonders im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Ein Stück aus der politischen Geographie der Alpen zu behandeln, ist der Zweck der vorliegenden Arbeit. Ein verhandenes Buch, das warm empfohlen werden kann! Einige Schwierigkeit wird vielleicht die etwas weitwühlende methodische Einleitung machen. Nachdem der Poß als physischer und anthropogeographischer Begriff festgelegt ist, werden die Beziehungen der Pässe zur politischen Abgrenzung, Ganzbildung und Verkehrsentwicklung erläutert. Die speziellen Untersuchungen über die Pässe, wie Uri, Graubünden, die Schweiz als Ganzes, Tirol, folgt der Leser mit wachsendem Interesse. Diese Ausführungen Haushofers werden zur weiteren Beschäftigung anregen, die beigefügte Literaturübersicht gibt hierfür wertvolle Hinweise. 60.

**Taschenatlas für Eisenbahnreisende mit erläuterndem Text und einem Ortsverzeichnis**, herausgegeben von Dr. Ernst Ambrosius und Karl Längler. II. verbesserte Auflage. Verlag von Behagen & Klasing, Wiesfeld und Leipzig. Preis 7 RM. — Der Taschenatlas muß als eine besonders glückliche Idee bezeichnet werden. Er umfaßt das ganze deutsche Mitteleuropa mit den angrenzenden Ländern. Er ist handlich, wie sein Name besagt und entspricht einem fühlbaren Bedürfnis. Die Zeichnung ist augenfällig und leicht verständlich. Die Signaturen lassen das Wesentliche hervortreten, was durch den Mehrfarbendruck vortrefflich unterstützt wird. Wer nicht in der Eisenbahn schlafen, sondern die Augen offen halten will, kann hier mehr lernen, als in mancher langweiligen Erdkunde-Stunde. Besonders der Jugend gebe man dieses Buch in die Hand. Sie wird hierdurch ihr deutsches Vaterland kennen und lieben lernen von der Raas bis an die Wemel, von der Elbe bis an den Belt. u. A.

**Reidskarte D. M. (Deutsche Motorradfahrer) Karte 1: 300 000**. Blatt Berlin. Verlag des Reichsamtes für Landesaufnahme. Berlin RM 40, Mollfstr. 5. — Das im Mehrfarbendruck ausgeführte Kartenblatt ist — wie alle Leistungen der Landesaufnahme — vortrefflich und übersichtlich gearbeitet. Trotz seines kleinen Maßstabes bietet die Karte gute Übersicht und ein ausgezeichnetes Orientierungsmittel für Motorradfahrer. 14.

**Ökonomica: Beamtenmännlichkeit und Beamtenpolitik**. Berlin 1928. Beamtenschriften-Verlag. 48 S. Preis: 50 Hg. Zu beziehen durch die Deutsche Beamten-Buchhandlung in Berlin SW 48, Friedrichstr. 240/241. — Der als Mitarbeiter der „Deutschen Beamten-Warte“ bekannte Verfasser zeichnet in knappen Zügen die Verbindungslinien, die zwischen der Beamtenpolitik und der Beamtenwirtschaft bestehen, und weist auf die Notwendigkeit einer straffen Konzentration aller beamtenwirtschaftlichen Bestrebungen hin, wenn die Beamtenwirtschaft ihren Zweck, ein wirksames Kampfmittel der Beamtenbewegung zu werden, erfüllen soll. Die wirtschaftliche Selbsthilfe der Beamtenschaft ist ihm daher nicht lediglich Selbstzweck, sondern wichtiger Faktor im Kampf des Beamtentums um seine Geltung im Staate. Die wichtigsten der bestehenden wirtschaftlichen Institute der Beamtenschaft werden eingehender Würdigung unterzogen. Auch wer in diesem oder jenem Punkte andere Ansichten als der Verfasser vertritt, wird den Darlegungen mit Interesse folgen. R.

**Deutsch-Französisches, Französisch-Deutsches Militärwörterbuch**. Verlag „Offene Worte“, Berlin W 10, Bernlerstr. 8. 1928. Preis 8 RM. — Rummel ist auch im Französischen die führende Lücke, die das Fehlen eines den zeitlichen Anforderungen entsprechenden Wörterbuchs verurteilt, in sehr ansprechender Form ausgefüllt worden. Das vorliegende Buch enthält, umfänglich und sorgfältig bearbeitet, fast alle heute gebräuchlichen Ausdrücke allgemeinemilitärischer, strategischer, taktischer u. technischer Art und ist so ein unentbehrlicher Gehilfe zum Studium fremder Militärliteratur. Wo.

**Das Erleben**. Von Max Wiencke, Obl. a. D. — Bilder aus dem Schicksalsjahre 1918 und der französischen

Gefangenschaft. Preis 1,50 RM. — Zu beziehen durch M. Wiencke, Berlin O., Rigaer Str. 75. — Gewiß nur ein Erleben wie das von vielen Tausenden, die mit dem Verfasser zugleich im Felde standen, im Feuer ausbleiben, in Hunger und Kälte, in Kälte und Hitze, in Entbehrungen und Trommelfeuer — aber poßend, wie nur ein Einzel-erleben wirken kann in der ungeheuren Wucht dieses Krieges aller Kriege. Der heiligen Jugend hat Wiencke sein Schicksal erzählt, daß sie staunhaft werden soll wie die große Zeit, die hinter ihr verstrich, als sie noch Kinder waren, und trinken soll aus dem Quell der Erinnerung, in der die Tat lebendig war! E. F.

**Herrschergestalten des deutschen Mittelalters**. Von Karl Hampe. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig. Preis: 12 RM. — Männer machen Geschichte! Ein hohes Verdienst des Herrn Verfassers ist es, in dieser Zeit des deutschen Niederganges auf die gemaltigen Herrschergestalten des deutschen Mittelalters hinzuweisen. Der bekannte Heidelberger Historiker Geheimrat Dr. Karl Hampe widmet sein Buch dem Altmeister der Geschichtsforschung Erich A. v. d. Hagen. Das Buch auch kein wissenschaftliches sein, so wird es um so mehr in seiner sichten Darstellungsweise den Weg zum Herzen der heutigen Generation finden. Vor den Augen des Lesers erheben die logenunwobenen gewaltigen Herrscher des Mittelalters, allen voran Theodorich d. Gr., ein Beispiel für den Aufschwung aus dem Niedergang, wie im Gedächtnis vor sich. Dazu der alte Hildebrand den nach verlorenen Humenmacht verzweifelnden Gefährten zuruft, indem er den Mantel aufschlägt und den Gefährten den von ihm gerechten Königsloben zeigt: „Hier trag ich der Woten Hort und Reich! und habi Ihr gerechet Sper und Kron, — ich habe gerechet des Königs Sohn! Erwache, mein Anabe, ich grüße dich, du König der Goten, Jungdieterich! Jungdieterich — Theodorich der Große! Weiter folgt die überragende Gestalt Karls des Großen, der ebenfalls — unsterblich — in die Sagenwelt entrückt ist. Otto der Große, der sich als Schicksalserbe des Schicksals fühlt. Heinrich IV., die für unsere deutsche Geschichte leider symbolische Gestalt mit seinem Canosa. Friedrich Barbarossa, der uns heute das Sinnbild deutscher Auferstehung ist, und im Kyffhäuser ihr eingeträumt. Sein großer Gegner Heinrich der Löwe, der mächtige Kriegsheld, fels voran in der Schlacht, der — wenn er nicht unterlegen wäre — vielleicht das von ihm erstrebte norddeutsche Königreich errichtet und einen deutschen Staat begründet hätte. Der erfolgreiche Organisator Rudolf von Habsburg und der kluge Rechenmeister Karl IV., welcher schon in die neue Zeit überleitet. Dieser kurze Hinweis mag ein Bild für unsere Zeit geben. Möge es unserer Jugend ein Leitstern werden auf ihrem dorrenollen Wege zur deutschen Auferstehung! u. Altrod.

**Das Tier. Eine neue reich bebilderte Monatschrift aller Freunde und Kenner der Tierwelt**. Herausgegeben unter dem Protektorat des Deutschen Tiergesch.-Bereins Berlin. Verlag „Das Tier“, G. m. b. H., Berlin-Dahlem, Labenbergstr. 22. Preis bei Jahresbezug vierteljährlich 2,25 RM. — Als Titelblatt seiner ersten Nummer bringt das Heft Bilder von jungen Wüstenfüchsen, dann von jungen Löwen, Mäusebussards, Eisbären, Feln, Schimpanzen, Eichhörnchen, Katzen, Stacheln, Segelflosser. Die Aufzählung der vorzüglichen Bildaufnahmen zeigen, wie abwechslungsreich und vielseitig der Inhalt eines Heftes ist. Die Bilder begleiten jedesmal Texte oder eigene Erlebnisse mit Tieren in liebenswürdigem Wanderton. Man lernt das Leben der Tiere und ihre Eigenheiten kennen. Die Frage: „Ist der Sperling frech?“ werden wir nach Lesen des kleinen Aufsatzes von Dr. Bruhn nicht mehr so vorschnell mit „Ja!“ beantworten. Aberaus anziehend erzählt E. v. Garzens von flammenden Königstaben, Lohmann von Eichhörnchen oder Dr. Meyer von Krabben. Man blättert und liest, liest und blättert und freut sich des fortwährenden Verflüssigens an jedem einzelnen Tier. — Bilder und Druck sind ausgezeichnet. Die preiswerte Lieferung wird alle Tierfreunde gern zu Abonnenten dieses Blattes machen. — Das Abonnement beginnt im September d. J. —th.

**Sport im Bild.** Das Blatt der guten Gesellschaft. Verlag August Scherl, Berlin. Preis: je Heft 1,50 RM. — Zwei Augusthefte reihen sich in Belletristik und Schönheit ihren Vorgängern an. Die flotten Zeichnungen von E. Erdmann, E. v. Raug, F. Marx, Maxice hinz erreichen jedesmal neu. Sport- und Clubbilder, Bilder aus der Gesellschaft, das Neue und Schönste, was die Mode bringt, Gartenanlagen, Blumenstücke, Tierbilder wechseln mit einem Geplauder aus allen Ländern. — Sport im Bild erscheint vierzehntägig und bringt jedesmal Freude und Überraschung. Im.

**Deutscher Offizierbund.** (Bln. W 9, Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 25: Das zweite Verfallene. Eine Auserziehung des Marschalls (noch über die Frage: „Hätte Deutschland den Krieg gewonnen können?“ (Gen. d. Inf. v. Kuhl) Friedensträume. Gewinne, daß du ein Deutscher bist! Der „causa foederis“ zwischen Dtsch. u. Österr.-Ung. (Obstl. a. D. v. Schöfer). — **Der Funfer.** (E. S. Ritter & Sohn.) Nr. 9: Borschau auf der Berliner Fantausstellung. Nihilas Fernschapparat auf der Fantausstellung. Das erste Radio-Sprechapparat. — **Kugel und Schrot.** Nr. 17: Betämpfung von Bränden in Ruin-Niederlagen. Fuga gegen Wehrgeheiß. — **Österr. Wehrztg.** Nr. 35: Drei Kongresse. Österr.-Ung. letzter Krieg. Der Weltkrieg — der größte aller Kriege? Von den Bundesstaaten. — **Der Helmdienst.** Nr. 17: Die kulturelle Bedeutung des Rundsins. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 17: Froschnummer. — **M. O. B.** Nr. 17. — **Dtsch. Wechsblatt.** Nr. 25: Die Führung des Wels im Volk. — **Österr. Monatshefte.** Nr. 6 (Sept.): Das Danziger Rathaus, eines der bedeutendsten Baudenkmäler des Ostens, seine Entstehung, Geschichte, Kultur u. Kunst. — **Der Ring** (Berlin W 30, Mohrstr. 22.) Nr. 36: Antiproletarismus. Der Slavennachlass gegen den Geist. — **Der Bücherfreund** (für die Freunde von Reclams Linio-Bibliothek) Nr. 7 (Suhl-August). — **Das Neue Blatt.** Nr. 36. Wo.

## Verchiedenes

**Deutsche Fliegerhelden zur Großen Armee eingegangen!**  
Am 12. Juli ist nach langem Leiden der Major a. D. Leo Leonhardy im Alter von 48 Jahren gestorben. Die deutsche Luftfahrt hat mit dem Tode Leonhardys einen schweren Verlust erlitten. V., der durch seine hervorragenden Leistungen während des Krieges mit dem Pour le mérite ausgezeichnet wurde, hat sich trotz seiner schweren Verletzungen auch nach dem Kriege eifrig dem Wiederaufbau der Luftfahrt gewidmet und leistete vor allem in der Ausbildung des Fliegernachwuchses Hervorragendes. Der Aufbau der dem Deutschen Luftfahrtverband angeschlossenen Deutschen Luftfahrt G. m. b. H., die heute schon jährlich etwa 100 Flieger ausbildet, ist zum großen Teil sein Verdienst. Die Luftfahrt verliert mit ihm einen ihrer treuesten, unermüdetlichsten und unergründlichsten Pioniere, dessen Gedächtnis in Ehren gehalten wird. — Einen weiteren Verlust erleidet die Luftfahrt durch den Tod des Leutnants d. Res. a. D. Ulrich Redel, ehemaliger Angehöriger des Jagdgeschwaders Richthofen, zuletzt Führer der Jagdflafel 6 und Ritter des Ordens Pour le mérite. Mit ihm ist uns wiederum ein Zeiger der Großen Zeit der deutschen Luftfahrt genommen worden. 136.

Nach einer Meldung des W. Z. B. zeigten die englischen Flugzeuge bei den im August abgehaltenen Luftmanövern über London statt der sonst üblichen silbergrauen Färbung einen grünlich-braunen Anstrich, was den an der Übung beteiligten beinahe 100 Scheinernern das Auffinden der Angriffsflg. sehr erschwert haben soll. 51.

**Das Geheimnis des versenkten englischen U-Bootes L 55.** Der Marine-Korrespondent der Daily Mail schreibt: „Jetzt, da die Bolschewiken das U-Boot L 55 aufgefischt haben, kann man hoffen, daß eine amtliche Zusage des Verlustes dieses Schiffes folgen wird. Wenn das wahr ist, was die Bolschewiken schreiben, dann wurden 40 Skelette

im Inneren des L 55 gefunden. In diesem Falle muß das U-Boot mit seiner ganzen Besatzung untergegangen sein, denn nur die Boote dieser Klasse haben eine Besatzung von 41 Personen. Die Admiralität hat am 16. August erklärt, daß L 55 im Verlauf von Operationen im Baltischen Meer gesunken ist. Es hatte im getauchten Zustande eine Verdrängung von 1150 Tonnen, führte ein 43töniges Geschütz an Bord und hatte sechs 24tönige Torpedo-Lanzierohre. Die Oberflächengeschwindigkeit betrug 17, die Unterwassergeschwindigkeit 10 Knoten. Eine Moskauer Zeitung berichtet, daß sich im Rumpf des mit einer starken Kohlenkruste bedeckten U-Bootes die Leichen von 40 englischen Seeleuten befanden und daß das Oberteil des Bootes Spuren eines Selbstentzündung zeigt. — Aber die Geschichte dieses Unglücks schreibt die russische Zeitung: „Am 4. Juni 1919 meldete das Fort „Roter Hügel“ an die Festung Kronstadt, daß englische Zerstörer in der Kapor-Bucht erschienen seien. Die Sowjet-Schiffe „Azard“ und „Gaurat“ gingen in See und eröffneten ein Geschützfeuer auf große Entfernung. plötzlich bemerkten die russischen Zerstörer zwei gegen sie lancierte Torpedos, denen sie auswichen. Später tauchte auf eine Entfernung von 400 m der Aufsichtsturm eines U-Bootes auf, worauf die russischen Zerstörer das Feuer eröffneten. Nach zwei bis drei Minuten stieg eine mächtige schwarze Rauchwolke auf, eine dumpfe Explosion folgte und dann begann das U-Boot zu sinken. 121.

### Die Ursachen der bulgarischen Tragödie im Weltkriege.

Die bulgarische Armee war zum Kriege nicht vorbereitet. Das Parlament geizte mit den Mitteln für die Vorbereitung des Krieges. In moralischer Hinsicht schwankte das Volk zwischen den kämpfenden Parteien. In der Fällung des Entschlusses und der Durchführung zeigte sich nicht jene mannhaftige Bähigkeit, die den entscheidenden Sieg um jeden Preis erringen will, sondern eine flehentliche Auffassung, die zur Zerplitterung der Kräfte führte. Die Wirksamkeit der Armee, der Etappendienst waren eine weitere Ursache des Unglücks.

Im Offizierskorps fehlte es an Berufsfreudigkeit, an bewusster Unterordnung, verteilter Ausbildung und am Glauben an die Truppe. Im Dienste herrschte Formenwese. Nicht Ausnahme über beschädigte Uniformstücke, sondern gute Uniformen und guter Geist waren notwendig. Mit den Orden wurde vielfach Mißbrauch getrieben. Die Orden für Tapferkeit konnte man in Sofia ebenso erhalten wie an der Front. In der Armee herrschte überhaupt Günstlingswesen vor.

Im Augenblick der Entscheidung war der erkrankte Oberkommandierende im Ausland. Und für den Oberkommandierenden des bulgarischen Heeres war kein Tag, kein Flugzeug, kein Kraftwagen vorhanden! Was konnte man von einem Oberkommando ohne Führer, von einer Armee ohne Oberkommandierenden erwarten? Zuerst den Sieg von Dojran, dann die Niederlage von Dobropolje! Hinter der bulgarischen Armee, zwischen Gradsko und der Front standen 40 Balle, mit etwa 20 000 Mann. Der Durchbruch war nur auf schmaler Front im Gebirge gelungen. Die Flanken waren gelund, das Zentrum tiefer. Das einfahte war ein Gegenstoß gewesen. Aber kein Divisionär, kein Regts.-Abt., niemand, niemand wollte die Verantwortung übernehmen. Es fehlte an Unternehmungsgest.

Die 11. Armee hätte dem Gegner in die Flanke stellen müssen. Das wäre möglich gewesen, wie die Drahtung eines Divisionärs an der Struma beweist, der das, man möge sich entschließen.

Aus alledem geht hervor: 1. daß die bulgarische Führung, mit dem Oberkommandierenden an der Spitze, nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben standen; 2. daß die Führer aus Furcht vor der Verantwortung eine verbrecherische Gleichgültigkeit und Untätigkeit zeigten und 3. daß der nötige Unternehmungssinn fehlte. Unerwünschte Reparationen und Sklaverei sind die Folgen. Geduld, Willensstärke und das Bewußtsein der unbedingten Notwendigkeit des vollen Sieges müssen in das Blut jedes Bulgaren übergehen.





### Familiennachrichten.

**Verlobungen:** Sofiane Basse, St. a. D., mit Dr. Sie. Reigenberg (Borchen, Ostpr.). — Dorothea v. Brincke u. Gaffron mit Dr. Gustav Ritter, gen. Roehner (Berlin-Schmiedefeld). — Ernst Mittermann, Spinn. a. St. a. D., mit Stephanie Freim in Weimar (Berlin-Altegraben). — Kurt Schneider, Oblt. im 4. (Pomm.) Inf. R., mit Dr. Helene Dornig (Wilmersd. 1. St.-Bez.) (Dorsten, Oberholl.).

**Verlobungen:** Oskar v. Jähnel u. Johanna Ammersee, geb. v. Rilling (Wassertrüben). — Doris v. Woylich u. Franz Helmig, geb. v. Dreßler (Wilmersd.). — Ernst v. Kallstein-Bojars u. Anna Klein, geb. v. Buntzsch-Kottow (Waldham). — Hermann Kuchler, Oblt. a. StB., des II. (Gülden) J. R. 4. u. Frau Ilse, geb. Zimberg (Kolbitz).

**Verheiratet:** Otto v. Jägers, Oblt. im 2. J. R. (Berlin-Neu-Wehrend). — (Schüler) Helm v. Zumpffeld (Erdorf, v. Zumpffeld). — Hans Carl v. Zwickel, Oberstl. Hauptm., Spinn. u. Kav. (Gef. 3. R. 16 (Gannover)).  
**Zustiftete:** Bruno Arbr. v. Gillebrand, Hauptm. a. D. — Adolf Bülow-Rohden, Maj. a. D. (Wilmersd.). — Elizabeth Garbarina Gräfin v. Schmeimann (Wilmersd.). — Frau Georgine v. Gonen (Schlesien). — Dr. Heinrich v. Kordleben, Univ. Prof. (Berlin). — Frau Marie v. Zölln (Gef. 10.). — Gabriele v. Müllersfeld (Waldh.). — Walter v. Göttemann, Gen. d. Inf. a. D. (Berlin). — Frau Genlt. Herrndt Enold (Waldh.). — Frau Gertrude v. Wurm (Waldh.). — Frau Weisrad, Genmaj. a. D. (Köthen v. Halle). — Dr. Julius Betting, Gen.-Ch.-Styrt a. D. (Waldham). — Dr. Hans Friedländer, Optm. d. U. a. D. (Berlin). 380.

Zurück:

## Dr. Muskat

Oberstabsarzt a. D.  
Orthopädische Anstalt, Röntgen-  
Diagnostik, Fuß- und Handgelenk-  
Heilung.

Berlin W, Kurfürstenstraße 124.

● Kugelläuse Ia ●  
rot-gesunde Ware ohne Abfall, 28 Stk.  
— 9 Pf. M. 5,20, 200 Harserkäse Ia  
M. 4,50, 1 Kugell. u. 100 Harserk.  
M. 5,25 ab hier nach K. Seibel, 1  
Nerter, Holst., Nr. 113.

## Albrecht Koltzsch

Dresden-Grana 20

Uhren, Gold- u. Silberwaren

Vertragsfirma v. 20 Reichm.-Ver.

**Sprechmaschinen**

**Haus-Uhren**

Herstellung nach jed. Angabe in

ein. Werkstätten. Preisliste um-

sonst. Zahlungsvereinfachung.



## Handbuch für Kraftfahrer

Bearbeitet nach dem neuesten Stande des Kraftfahrzeug- und Motorenbaues. Werte, völlig neu bearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. Mit 241 Abbild. und 1 Tafel. In Ganzleinen RM. 5,—. Ein umfassendes Werk, das besten Aufschluß einmal über das Wichtigste des Kraftverkehrs und allen Zubehörs gibt, andererseits vollkommen objektiv über alle wichtigsten Neuerungen unterrichtet. In dem Handbuche haben wir das Vollkommenste in der Literatur über das Kraftfahrzeug zu lesen, es wird jedem, der mit dem Kraftfahrzeug zu tun hat, unentbehrlich sein. Der niedrige Preis bei guter Ausstattung wird einem jeden den Kauf ermöglichen.

(Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer.)

## Das Bataillon im Gefecht

Von Hauptmann v. Franke. RM. 1,50.

Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben. Der Verfasser befaßt in sieben knappen Kapiteln in enger Anlehnung an die Ausbildungsvorschrift Führung, Aufschluß, Marsch, Entfaltung, Aufführung, Angriff und Verteidigung, und gibt zum Schluß sehr beachtenswerte Anregungen für die Gefechtsausbildung des Bataillons. Das Buch wird allen unentbehrlich sein, die sich schnell über den Inhalt der „M. B. 3.“ unterrichten und die Wichtigkeit ihrer eigenen Auffassung nachprüfen wollen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

# EPICHE

Läufer, Diwan- u. Steppdecken, Gardinen  
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert  
**Agay & Glück, Frankfurt a. M. 100a**  
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands  
Schreiben Sie sofort!

32. (258.)

## Prouss.-Südd. Klassen-Lotterie.

330.000 Gewinne und 2 Prämien im

Betrage von über 62 Mill. Mark.

**Hauptgewinne:**

4 zu 500.000 Mk., 10 zu 100.000 Mk.

2 „ 300.000 „ 4 „ 75.000 „

2 „ 200.000 „ 14 „ 50.000 „

usw. Die mittleren Gewinne sind

wiederum bedeutend vermehrt.

**Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. 10. 1928.**

1/2 1/2 1/2 Doppelt

Mk. 3 6 12 24 48 a. Klasse,

— 15 30 60 120 240 als Kl.,

gegen Einwendung auf Postcheck-

Lotterie-Konto Baselloff

31054 Berlin.

Vorauszahlung für alle Klassen

gegen Gewahrsamscheine spart

Zeit, Porto, Ärger.

Städtische Lotterien-Hauptkasse

Baselloff, Oberst. a. D.

Berlin NW 6, Luisenstr. 7 (9-5 Uhr).

Formular: Norden 6905.

Orbit in den bayerischen Bergen.

## Partenkirchen Haus Trautheim.

Gemütl. Zimmer, Balkons. Sonder-  
preise Bergurlaub. Übermüde Ber-  
eifrigung. Nach Recht für 45 Inter-  
essentent auf empfehlen. 6. Jde.

## Qualitäts - Zigarren

**Ziel 3 Monate**

**Während der Reisezeit**

**3 1/2 Sonderrabatt**

Rein Obersee, blumig, schneewei-  
ßer Brand, große Formate  
50 Stück-Packungen

Sandblatt- P. d. Brasil 20 Pf.  
Zigarillos 9 Pf. Bahama „ 20 „  
Triumph „ 12 „ Propaganda „ 20 „  
Comessa „ 15 „ „ „ „ 20 „  
Luzballo „ 15 „ „ „ „ 25 „  
Habanero „ 18 „ „ „ „ 30 „

Nachnahme 3%, Extranzuschlag.  
Ab 25 Mark portofrei. Preisliste  
liegt jeder Sendung bei. Nicht-  
goldsendendes wird zurückgenommen.

Otto Sahn, Wesermünde - L. 24  
Zollinlandstraße.

## Verein deutscher Freimaurer Schließ- fach 58 Leipzig 53 Pflucht- str. 43

In Kürze erscheint:

## Die Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei

durch 116 Antworten  
auf 116 Fragen

Herausgegeben vom  
Verein deutscher Freimaurer

Preis Mk. 1,50

Anzeigen im  
„Militär-Wochenblatt“  
haben stets  
den besten Erfolg!

## Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der

Lieferant  
Kontrollier  
Kriegs- und  
Sport-  
abzeichen,  
Fahnen,  
Fahnennägel,  
Fahnen-  
schürpen, Ordensdekorationen,  
Stickerien aller Art.

## Birke-Schlaf Zimmer, komplett Mark großer Schrank

sehr  
elegant **980,-**  
Bett u. Spiegeleimer sehr billig  
Zahlungserleichterung Wesenlager.

**FZed.** Berlin/Kleine  
G. 127/Andersstr. 9  
Gegründet 1859 Patent

## Reitpferde

Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,  
Abnahme durch die Berliner Kommission.

**Spezialität: Lieferungen unbesehen!**

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

## Beratungsstelle für Deutsche Pferdezeitung

Berlin - Halensee, Georg-Wilhelm-Strasse 1.

O. von Funcke, Vorstand.

SINGER  
SINGER

# Singer

## Nähmaschinen

in hervorragender Güte



SINGER NÄHMASCHINEN-FABRIK WITTENBERGER SEZ. POTSDAM

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

## Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin:**

**Krenzke & Mitzlaff**

Speditoren

**BERLIN O2**

Hinter der Garaisonkirche 1a  
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

**Berlin-Lichterfelde:**

**GOTTHOLD LISSEL**  
seit 1882

Ferlinandstraße 29/30  
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161

**Umzüge**

Inland, Ausland, Obersee  
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Faldes  
(40 x 23 mm)

kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Verbilligung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

**Berlin:**

**Kopania & Co.**

Berlin-Steglitz  
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42

Spezialhaus für  
Möbeltransport  
Wohnungstausch

**Berlin:**

**Lassen & Co. A. G.**

Internationales Speditionshaus  
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139  
Hansa 1920—24

Eigene Lagerspeicher

**Frankfurt-Oder:**

**Oskar Pinnow**  
Frankfurt-Oder

Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2098/37

Spedition — Möbeltransport  
Lagerung — Verpackung  
Wohnungstausch — Nachweis

**Halberstadt:**

Allgemeine Möbelspedition  
und Abfuhrgeschäft  
Inh.: **Louis Neuhaus jun.**  
Halberstadt

Kontor nur Breiteweg 63  
Spedition — Lagerung  
Möbeltransport — Wohnungstausch

**Hannover:**

**Otto Harder**

Hannover, Welfenstraße 6—8

Fernsprecher: 6 3019  
Möbelspedition  
Wohnungsbeschaffung

**Kassel:**

**Broeckelmann sen.  
& Grund**

Kurfürstenstraße 6  
Telephon: 11, 12, 499  
Wohnungstausch und  
Möbeltransport

**Minden:**

**Albert Schünke**

Minden i. Westf.  
Möbeltransport  
Wohnungstausch  
Königsstraße 51-53  
Telephon: 2902 u. 2870

**Nürnberg:**

**Hub & Weber, Nürnberg**

Internationaler Möbeltransport  
Martin-Richter-Str. 26/27, Tel. 2660  
Automobiltransport, Verpackung,  
Hig. Lagerhaus mit Möbelspedition,  
Möbeltransport, zwisch. beloh. Orten  
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

**Potsdam:**

**Grauel & Coqui**  
Potsdam

Branzenstraße 4 und Fernspr.  
Gr. Fischerstraße 12 3083 u. 3496  
Möbeltransport — Spedition  
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altdorf, Berlin 1915, Holtenauerstraße 60, Fernruf: Ditta 975.

Verantwortlich für den Anzeigen teil: Hugo Berthel, Berlin-Schöneberg, Ebertsaldenstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 63—71.